

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 83 (1950-1951)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Weltpolitische Spannungen

erhöhen die Aktualität der neuesten Nachrichten. Ein SRA-Radio ermöglicht Ihnen dank der sieben Wellenbereiche mühelosen Empfang der Sender Europas, Amerikas oder des fernen Ostens in bisher nicht gekannter Tonwiedergabe. Von drei Kunden wählen zwei einen SRA. Wenn Sie auf Jahre hinaus das Beste besitzen wollen, dann vergleichen Sie diese Spitzenprodukte aus Schweden mit allen andern Marken, die Sie bei uns auch finden.

Verlangen Sie bitte unsere Gratis-Prospektsammlung S 71.



Telephon 5 15 45 und 2 95 29 Bern

255

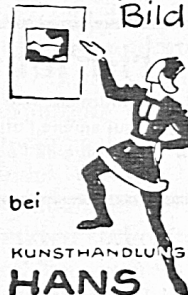
Wandtafeln

aus unserer
eigenen
Fabrikation
Verschiedene
Systeme



E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern
Hubelweg 6, Telephon 5 08 23

Das gute
Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 15. November auf Postcheckkonto Va 1357 folgende Beiträge einzuzahlen.

Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 16.-, Schweizerischer Lehrerverein Fr. 3.-, total Fr. 19.-.

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder sind gebeten, bis zum 18. November folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 4233 Langnau einzuzahlen: 1. Beitrag an Zentralkasse und Abonnement für Berner Schulblatt Fr. 16.-, 2. Beitrag an Schweiz. Lehrerverein Fr. 3.-, 3. Beitrag an Sektionsbibliothek Fr. 3.-, total Fr. 22.-.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Wir ersuchen Primarlehrerinnen und -lehrer um Einzahlung folgender Beiträge für das Wintersemester: Zentralkasse inkl. Berner Schulblatt Fr. 16.-, SLV Fr. 3.-, total Fr. 19.-. Zahlbar bis 20. November auf unser Postcheckkonto Bern III 4318.

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, folgende Beiträge bis 20. November auf Konto III 5121 Belp einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 16.-, 2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein Fr. 3.-, total Fr. 19.-.

Sektion Oberland des Bernischen Mittellehrervereins. Die Mitglieder werden ersucht, bis 3. Dezember folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 10484 einzuzahlen: 1. Beitrag für den Mittellehrerverein Fr. 1.-; 2. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt Fr. 16.-; 3. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein Fr. 3.-; 4. Beitrag für die Sektion Oberland des bernischen Mittellehrervereins Fr. 1.-. Total Fr. 21.-. Die Zustellung der Einzahlungsscheine erfolgte letzter Tage.

Sektion Thun des BLV. Die Primarlehrer und -Lehrerinnen werden ersucht, bis 4. Dezember folgende Beiträge auf Postkonto III 3405 einzuzahlen: 1. Zentralkasse Fr. 16.-, 2. Schweiz. Lehrerverein Fr. 3.-, total Fr. 19.-. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihrem eigenen Sektionsvorstand. - In alle Primarschulhäuser unserer Sektion werden Einzahlungsscheine verschickt.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein Bern. Proben: Samstag, den 28. Oktober, 16 Uhr, Damen: Aula, Herren: Singzimmer des Progymnasiums. Montag, den 30. Oktober, 19.30 Uhr, Bässe, 20 Uhr, Gesamtchor, in der Neuen Mädchenschule.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Samstag, den 28. Oktober, Wiederbeginn der Proben um 14.45 Uhr.

Lehrergesangsverein Oberrargau. Übung Dienstag, den 31. Oktober, 17.30 Uhr, im Übungssaal des Theaters Langenthal.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probenplan für die Johannespassion: *Mittwoch*, den 1. November, 19.45 Uhr, im Gemeindegemeinschaftssaal. *Freitag*, den 3. November, 19.45 Uhr, in der Kirche. *Samstag*, den 4. November, 15 Uhr, Hauptprobe in der Kirche. *Aufführungen*: Samstag, den 4. November, 20 Uhr, und Sonntag, den 5. November, 14.30 Uhr.

Lehrergesangsverein des Amtes Seftigen. Probe: Freitag, den 3. November, 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Thurnen. Neue Mitglieder sind willkommen.
Der Vorstand

Lehrerturnverein Thun. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der Eigerturnhalle in Thun. Neue Mitglieder und Gäste immer willkommen.

Lehrerturnverein Interlaken. Wiederbeginn der Übungen Freitag, den 27. Oktober, um 16.45 Uhr, in der Primarschulturnhalle. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wiederbeginn des Turnbetriebes Freitag, den 3. November, 17 Uhr, in der Turnhalle Sägegasse. Wer hilft noch mit?

Volkshochschule Langenthal und Umgebung. 5 Vorträge über *Der Mensch und das Absolute*. 1. Mittwoch, den 25. Oktober, *Ernst Kappeler*: « Mut und Demut in der Erziehung ». 2. Montag, den 30. Oktober, *Prof. A. Schädelin*: « Welt, Kirche, Reich Gottes ». 3. Mittwoch, 8. November, *Dr. med. E. Lejeune*: « Rätsel Mensch: Körper und Geist ». « Der Mensch im materialistisch-naturwissenschaftlichen Weltbild ». 4. Mittwoch, 15. November, *Dr. E. Lejeune*: « Moderne Naturwissenschaft und Geisteswelt ». 5. Mittwoch, 22. November, *Dr. Elisabeth Rotten*: « Das Absolute in der Erziehung ».

Freie Pädagogische Vereinigung. Öffentliche Tagung in der Schulwarte. Samstag, den 4. und Sonntag, den 5. November. Referent: Herr Sekundarlehrer R. Kutzli in Niederuzwil. Die Tagung hat zum Thema: Radio und Erziehung. Herr Kutzli wird am Samstagabend und Sonntagvormittag eingehend darstellen: « Das Wesen des Radios und seine Wirkungen auf den Menschen ». Zu einer allseitigen Aussprache ist dann am Sonntagnachmittag Gelegenheit. Jedermann ist zur Teilnahme an dieser Tagung eingeladen, vor allem Lehrer aller Stufen, sowie alle diejenigen, die sich um Erziehung und Kultur im weitesten Sinn bemühen. Die Tagung beginnt am Samstag um 20 Uhr.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Merligen-Pilgerweg-Beatushöhlen-Interlaken*, Sonntag, den 29. Oktober; evtl. Verschiebung auf 5. November, Fahrpreis Fr. 8.-, Marschdauer 3 Std. Wanderleiter: G. Schläppi, Thun. Adm. Leiter: H. Stoller, Bern.

Fahrplan: Bern Hbf. (Perron II) ab 8.57 Uhr, Thun an 9.21 Uhr (umsteigen), Thun Schiff ab 9.25 Uhr, Merligen an 10.21 Uhr, Interlaken Bahnhof (West) ab 17.50 Uhr, Bern an 18.49 Uhr. Programme im Reise- und Auskunftsbureau SBB des Bahnhofes Bern.

Avec le rallonge «Tri-Plan-Fix» Alle Bücher

on obtient le serrage court et absolument fixe de tous les crayons ronds et hexagonaux, ce qui amène l'utilisation parfaite des crayons et une maîtrise absolue de l'écriture. S'informez aux papeteries.

liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Telefon 32042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

253

Wer

besitzt noch Exemplare der
 «Schulpraxis» November 1939
 «Arnold von Winkelried»?

Mitteilung an M. Beldi, Sekundarlehrer, Interlaken

273

Série de planches anatomiques

(env. 100 x 65) 12 pièces différentes, neuves, les 12 pièces Fr. 80.-.
 Faire offres sous chiffres
 OFA 5879 G. Orell Füßli-
 Annonces, Genève.

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
 Anfertigung moderner Pelzwaren

Zoolog. Präparatorium M. Layritz
 Biel 7, Dählenweg 15

241



Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.—, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.—, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Zur Abstimmung über die Juravorlage	443	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	444	Souvenirs d'un vétéran	450
Pour la votation concernant le statut jurassien	443	Fortbildungs- und Kurswesen	444	Divers	451
Nochmals zur Beachtung!	443	Verschiedenes	446	Bibliographie	453
Bernischer Gymnasiallehrerverein	444	L'enseignement de la géographie, quelques conseils et suggestions	448	Primarschulhaus Sonnenhof Bern-Ostring	454

Zur Abstimmung über die Juravorlage

Der Bernische Lehrerverein hat während der Auseinandersetzungen über die Jurafrage in genauer Befolgung der Statuten keine Stellung bezogen. Jetzt aber, da es sich um eine Verständigung handelt, erachtet es der Kantonalvorstand für gegeben, alle stimmberechtigten Mitglieder aufzurufen, zum Vorteil des ganzen Kantons und insbesondere auch seines Schulwesens und seiner Lehrerschaft, die Stimm- **Ja** in die Urne abgabe nicht zu versäumen und ein **Ja** zu legen.

Der Kantonalvorstand

Pour la votation concernant le statut jurassien

Au cours des débats qui eurent lieu à propos de la question jurassienne, la Société des instituteurs bernois, se conformant strictement à ses statuts, n'a pas pris position. Cependant, comme il s'agit maintenant d'une entente, le comité cantonal invite tous les membres ayant droit de vote à se rendre **oui** dans l'intérêt aux urnes pour y déposer un **oui** de tout le canton et en particulier de nos institutions scolaires et du corps enseignant.

Le comité cantonal

Nochmals zur Beachtung!

(Für alle Mitglieder der Lehrerversicherungskasse)

Dem Hinweis auf die Lage der waadtländischen Kasse möge ein erfreulicherer auf die der genferischen folgen. Dem «Educateur» vom 7. Oktober 1950 ist zu entnehmen:

Da auch im Kanton Genf die gesetzliche Besoldung auf das Anderthalbfache der Vorkriegszeit erhöht werden soll, wozu noch 10% Teuerungszulagen ausgerichtet würden, untersuchte eine Kommission Stand und Tragfähigkeit der Versicherungskasse. Ergebnis:

Die Versicherung ruht auf dem Kapitaldeckungsverfahren. Ihre gegenwärtige Lage ist gut, die Jahresrechnungen weisen bedeutende Überschüsse auf; aber für höhere Ansprüche muss neue Deckung her.

Weder der Staat noch die Versicherten, besonders die älteren, wären imstande, Deckung für eine Erhöhung von 50% zu schaffen. Glücklicherweise hilft hier die AHV mit. Es besteht die Absicht, die Kasse auf die AHV abzustimmen.

Eine gewisse Einbusse ist trotzdem unvermeidlich. Nur die Mitglieder, die nach dem 30. Juni 1902 geboren

sind, werden künftig eine anderthalbfache Rente beziehen, einschliesslich der AHV-Rente. Die andern erhalten für jedes Jahr höheren Alters 1% weniger, so dass die, welche vor dem 1. Juli 1888 geboren sind, nur 135% beanspruchen können.

Beispiele: Ein Lehrer, der nach dem 30. Juni 1902 geboren ist, wird als Höchstrente 75% der gesetzlichen und versicherten Besoldung erhalten, d. h. 8550 Fr., ein Verheirateter weitere 900 Fr. von der AHV dazu. Ein zwischen dem 1. Juli 1888 und 30. Juni 1889 Geborener wird als ledig nur 7752, als verheiratet 8337, also etwa 1000 Fr. weniger erhalten.

Das benötigte Deckungskapital beträgt 9½ Mio. Dafür werden verwendet werden: 2 Mio, die zu diesem Zweck schon zusammengelegt wurden; 750 000 Fr. Überschüsse der letzten Jahre, weitere Beiträge während sechs Jahren 2 Mio, weitere Überschüsse vielleicht 1 Mio; der Rest soll durch den Staat im Verlaufe von zehn Jahren bezahlt werden.

Für die heute schon Zurückgetretenen nimmt der Staat Teuerungszulagen von 700 Fr. für verheiratete und 440 Fr. für ledige in Aussicht; von der AHV-Rente würden 600 oder 360 Fr. abgezogen.

Der Berichterstatter unterstreicht besonders, dass dieser Plan den Versicherten keine höhern Beiträge aufbürdet als sie schon jetzt leisten; dagegen bedauert er, dass die ältern sich einen empfindlichen Abzug gefallen lassen müssen und alle sich veranlasst sehen werden, möglichst lange im Amt zu bleiben.

Im Anschluss noch ein Hinweis auf den Kanton Solothurn: Nach Verwerfung der Vorlage zur Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Rentner durch das Volk beauftragt der Regierungsrat den Grossen Rat, für 1950 und 1951 an die Rentenbezüger nach ihrer Bedürftigkeit eine Grundzulage von 500, eine Haushaltzulage von 300 und eine Kinderzulage von 120 Fr. auszurichten, wenn das steuerbare Gesamteinkommen bei Familien 4000 und bei Einzelstehenden 2500 Fr. nicht übersteigt. Was über diese Zahlen hinausgeht, wird von der Zulage abgezogen. Der Beschluss unterliegt der Volksabstimmung. So zu lesen im Schulblatt für die Kantone Aargau und Solothurn vom 13. Oktober 1950.

-s

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Die Mitglieder werden ersucht, für das Wintersemester 1950/51 folgende Beiträge zu bezahlen:

- | | |
|--|-----------------|
| 1. An die Zentralkasse (inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt) | Fr. 16.— |
| 2. An den Schweizerischen Lehrerverein | » 3.— |
| 3. An den Bernischen Gymnasiallehrerverein | » 2.— |
| Total | Fr. 21.— |

Ausserdem haben zu bezahlen:

- Die Mitglieder von *Bern* Fr. 4.— an die Sektion Bern-Stadt, zusammen also Fr. 25.—.
- Die Mitglieder von *Biel* Fr. 3.— an die Sektion Biel (deutsch) und Fr. 2.— an die Seeländische Heimatkundekommission, zusammen also Fr. 26.—.

Die Einzahlung auf Postcheckkonto IVa 2093 hat unter Verwendung des Einzahlungsscheines, der den Mitgliedern zugestellt wird, bis zum 30. November zu erfolgen. Bis zu diesem Datum nicht einbezahlte Beiträge (inkl. Spesen) werden per Nachnahme erhoben.

Bern, den 18. Oktober 1950.

Der Kassier: F. Steiger

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wenn Sie durch uns folgende Werke aus dem Eugen Rentsch-Verlag in Erlenbach beziehen, erhält unsere Stiftung 15% Provision:

Castelmur: Der alte Schweizerbund, Fr. 7.50. Fehr: Frohes Schaffen mit Holz, Fr. 6.50. Guggenbühl: Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, in 2 Bänden, Fr. 19.— pro Band. Gotthelf: Volksausgabe, 1.-17. Band Fr. 8.— pro Band, 18. Band Fr. 12.—. Imhof: Gelände und Karte, Fr. 22.—. Korrodi: Geisteserbe der Schweiz, Fr. 11.50. Küchler-Ming: Erni von Melchi, Fr. 12.80. Leemann: Landeskunde der Schweiz, Fr. 18.—. Der Vierwaldstättersee, Fr. 15.20. Largiadèr: Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich, 2 Bände, Fr. 20.—. Müller: Parlons français, Fr. 6.50. Weiss: Das Alpwesen Graubündens, Fr. 18.—. Volkskunde der Schweiz, Fr. 24.—. Zollinger: Sinn und Gebrauch der Interpunktion, Fr. 2.80. Desgleichen erhalten wir 15% Provision zugunsten der Stiftung bei der Vermittlung der prächtigen *Wander-*

atlanten des Morgarten-Verlages. Band: Zürich-Südwest, Zürich-Nordwest, je Fr. 5.50, Zürich Ost, Fr. 6.60. Luzern-Ost, Basel-Südwest, Chur, Lugano, Bern-Süd, Kreuzlingen, Zugerland, je Fr. 5.50. Solothurn-Ost, Fr. 6.60. Thunersee und Locarno, je Fr. 7.70.

Durch unsere Geschäftsstelle können auch die Bücher der *Buchgemeinschaft Ex-Libris* bezogen werden. Neu sind erschienen: Jakob Burckhard: Die Zeit Constantins des Grossen (Halbleder), Fr. 8.75. Peter Egge: «Hansine», Halbleder, Fr. 6.25. Knut Hamsun: Auf überwachsenen Pfaden, Fr. 10.20 plus Porto.

Man wende sich an die Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

FORTBILDUNGS- UND KURSWESSEN

Kurs für Heimatkunde und Urkundenlesen unter Leitung von Christian Rubi, Bern, vom 28. August bis 2. September und vom 2.-5. Oktober in Langnau, durchgeführt von der Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

«Michel Pfruonder fürghalten, dass er im argwohn, er gange mit den Töufferen. Sagt, er syg gangen von wonders wägen. Und es stand ouch gschriben: Erfahret alles, das guot behaltet... Ist mit ernst gwarnet worden.»

Dies ist ein Lesefrüchtchen aus einem Langnauer Chorgerichtsmanual vom Jahre 1622. Dutzende solcher Mosaiksteinchen aus der bernischen Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts durften die Kursteilnehmer nach Hause tragen. In freundlicher Weise hatte das Staatsarchiv Ämterbücher, Amtsrechnungen, Urbarien und andere Archivalien zur Verfügung gestellt. Als nimmermüder Berater half uns der Kursleiter über Leseschwierigkeiten hinweg, wies einzelnen Mosaiksteinchen ihren Platz im Bilde zu, gab ihnen Bedeutung, Glanz und Farbe.

Zwei Nachmittage verbrachten wir zeichnend vor und in alten Gebäuden von Langnau. In anderer Art als aus den Urkunden, aber nicht weniger eindringlich, sprach hier Geschichte zu uns.

Geplant ist eine Fortsetzung der Kursarbeit im nächsten Jahr. Es sollen vorwiegend Quellen aus dem 19. Jahrhundert durchgegangen werden. Wir hoffen auf rege Beteiligung, auch von Kollegen, die dieses Jahr nicht mitmachen konnten. Käme jemand auch nur «von wonders wägen», so wird er bald spüren, dass es um Wesentliches und Lebendiges geht und viel «guotes» zu behalten gibt!

E.

Achte bernische Arbeitswoche für das Volkstheater in Konolfingen. Um weiteren Kreisen die Teilnahme zu ermöglichen, wurde dieses Jahr zum ersten Male am 30. September und 1. Oktober ein *Wochenendkurs*: «Was und wie spielen wir?» durchgeführt.

F. Gribi orientierte die über 40 Teilnehmer über die Bestrebungen zur Hebung des Volkstheaters und über die Merkmale guter Theaterstücke. H. Bill wies auf die Bedeutung des Volkstheaters im kulturellen Leben der Gemeinschaft als ein Mittel zur Menschenbildung und auf die daraus erwachsende verantwortungsvolle Aufgabe des Regisseurs hin; dazu wusste Dr. W. Ständer aus seiner reichen Erfahrung manchen praktischen Rat. R. Joho gab mit der Charakterisierung von rund 50 neueren Stücken, kürzeren und längeren, ernsten und heiteren, wertvolle Richtlinien zur Stückwahl.

Besser als alle Worte vermochte die Aufführung des Schauspiel *Frymann* von W. J. Guggenheim, ins Berndeutsche übertragen von Hans Bill, durch die neue *Bubenbergs-Bühne Bern* (Leitung R. Joho) zu demonstrieren, zu was für hohen künstlerischen Leistungen Laienspieler durch die Gestaltungskraft eines fähigen Regisseurs geführt werden können. Die praktischen Versuche der Kursteilnehmer an einzelnen Szenen aus «Frymann», die in der kurzen Zeit natürlich

nicht über die allerersten Anfänge hinauskamen, zeigten im Vergleich mit dem begeisternden Vorbild zweier Darstellerinnen aber auch, dass nur ernsthafte Arbeit und opferfreudige Hingabe zum Ziele führen.

Die Teilnehmer erhielten auch Gelegenheit, die neue Bühnenanlage mit Rundhorizont und moderner Beleuchtung zu besichtigen, damit sie imstande sind, den Vereinen bei allfälligen Renovationen oder Neueinrichtungen ihrer Bühnen beratend zur Seite zu stehen.

Der wohlgelungene Wochenendkurs vermochte in den angehenden Regisseuren vor allem die Erkenntnis zu wecken, dass nur unablässige Weiterbildung sie dazu befähigt, ihrer schwerer Aufgabe wirklich gerecht zu werden; ein einziger derartiger Kurs vermag höchstens einen Impuls dazu zu geben. Leider konnte die vorgesehene Arbeitswoche, welche mit ihren eingehenden Regieübungen eine gründlichere Einarbeitung in die Kunst der Spielleitung erlaubt hätte, mangels genügender Anmeldungen nicht durchgeführt werden. Ob sich nicht vielleicht etliche Teilnehmer eingeildet hatten, sie könnten genügend lernen am Samstag und Sonntag? Gegenwärtig wird die Möglichkeit eines weiteren Wochenendkurses als Ergänzung zum ersten mit ausschliesslich praktischer Arbeit geprüft.

Der Kurs stand wiederum unter dem Patronat des « Berner Heimatschutzes » und der « Bernischer Vereinigung für Tracht und Heimat » und wurde von der Berner Regierung unterstützt.

H. B.

Schnitzkurs in Gstaad. Vor drei Jahren schon hat die Lehrerschaft der Sektion Saanen die Durchführung eines Schnitzkurses unter der Leitung von Christian Rubi beschlossen. Dank der Einsicht, die Lehrerschaft habe heute mehr denn je eine *Kulturmission* zu erfüllen, kam dieser Beschluss zustande. Und als sich der Verwirklichung Jahre hindurch Hindernisse entgegenstellten, wurde doch hartnäckig am Vorhaben festgehalten, bis letzten Sommer endlich in zwei Ferienwochen gesägt, geschnitzt und gefärbt werden konnte.

Christian Rubi verstand es meisterhaft, mit bestimmter, kundiger Anleitung ins *selbständige Schaffen* einzuführen, mit einer beschränkten Zahl von Blumenformen die Einheit wie die Vielgestalt eines Flächenschmuckes zu fördern und die Kunst vom einfachen Dreieckschnitt zur reichen Hausfront-Verzierung aufzudecken.

Unser Auge wurde geschärft für die echte Volkskunst, unsere Hand in der Führung von Pinsel und Messer geschickter – es kam mehr und besseres zustande, als wir geglaubt haben – unser geistiger Horizont erfuhr nach dem *gesunden Volkstum* hin eine beglückende Erweiterung.

Was wir empfangen und erarbeitet haben, hilft uns neue Bande knüpfen zwischen Schule und Elternhaus, im Dienste guter, alter und neuer Volkskultur.

Unvergesslich wird uns der Besuch des Simmentaler Dörfchens Nidfloh bleiben. Dort bekamen wir's vor Augen, was ein Baumeister, der « es in sich hatte », einmal in guten Zeiten an bester Zimmermannskunst fertigbrachte. Dass der Bäuer Nidfloh auch ein harter Schlag versetzt wurde, stimmte uns nachdenklich: ein Feudaler bemächtigte sich dort oben des schönsten Weidebodens – und die Abwanderung setzte ein.

Mit einer bescheidenen, öffentlichen Ausstellung unserer Arbeiten – Schnitzbrettchen, Schmuckkästchen, eingerahmte Bilder und bemalte Teller – fand der Schnitzkurs seinen besonderen Abschluss. Der zahlreiche Besuch bezeugte, dass wir nicht am Leben vorbeigearbeitet haben.

v. G.

Kurs für Hobelbank-Arbeiten in Bern, vom 7.–19. August und vom 9.–21. Oktober 1950. Als wir am 7. August von unserem Kursleiter H. Schärli, Bern, eine ganze Anzahl roher Bretter aus verschiedenen Hölzern in Empfang nahmen, mochte wohl dieser oder jener gedacht haben, wenn er nur schon fertig wäre. Als dann erst das Hobeln begann, der

Schweiss in grossen Perlen auf den Stirnen stand und die ungewöhnten Hände zu schmerzen anfangen, da wurden die Tage ordentlich lang.

Doch diese Anfangsschwierigkeiten verschwanden nach den ersten zwei Tagen. Jeder Gegenstand, der fertig wurde, spornte zu neuem Eifer an, und wenn er erst noch ganz exakt geraten war, so kam zum Eifer noch die Freude.

Kollege Schärli verstand es vortrefflich, uns mit den verschiedenen Techniken der Holzverarbeitung vertraut zu machen. Es lag ihm auch viel daran, dass jeder Kursteilnehmer selbst seine Werkzeuge schärfen lernte; denn nur mit scharfen Werkzeugen kann man arbeiten. Wir sind ihm dankbar dafür, sowie auch für die vielen wertvollen Kniffe, die er uns so nebenbei beibrachte.

Wir arbeiteten mit Freude und Begeisterung, die Arbeit war wirklich beglückend.

Diejenigen Kollegen, welche gerne wissen und lernen möchten, wie man aus rohen Brettern allerlei hübsche Gegenstände heraussägt, hobelt und meisselt, wie man die einzelnen Teile miteinander verbindet (nageln, schrauben, nuten, zinken, leimen u. a.), wie man die Oberflächen der fertigen Gegenstände behandelt (ölen, beizen, mattieren, lackieren), die melden sich rechtzeitig zum nächstjährigen Hobelbankkurs. F. Z.

Schweiz. Turnlehrerverein. Ausschreibung von Winterkursen. Der Schweiz. Turnlehrerverein führt vom 27.–31. Dezember 1950 für Lehrerinnen und Lehrer folgende Kurse durch:

Skikurse: 1. in Grindelwald, 2. in Wengen, 3. in Sörenberg, 4. auf dem Stoos, 5. auf dem Flumserberg.

SI-Vorbereitungskurs: An den Kursen auf dem Stoos und Flumserberg werden Klassen geführt, die als Vorbereitungsgelegenheit für den Brevetkurs des Intervverbandes für Skilauf dienen. Interessenten haben sich für diese jetzt vorgeschriebene Ausbildungsmöglichkeit speziell zu melden. Der Besuch macht bei genügender Qualifikation die Aufnahme in den Brevetkurs ohne Eingangsprüfung möglich.

Eislaufkurs in Basel.

Allgemeines. An den Kursen können nur Lehrerinnen und Lehrer teilnehmen, die an ihren Schulen Ski- oder Eislaufunterricht erteilen oder Lager leiten. Ein bezüglicher Ausweis der Ortsschulbehörden ist der Anmeldung beizulegen. In besonderen Fällen können auch Kandidaten für Mittelschulen, sowie Turnlehrerkandidaten und Haushalts- oder Arbeitslehrerinnen berücksichtigt werden. Anfänger werden nicht aufgenommen.

Für alle Kurse ist der dem Schulort am nächsten gelegene Kursort zu wählen (Ausnahme Vorbereitungskurs). Entschädigungen: 5 Tagelder à Fr. 8.50, 5 Nachtgelder à Fr. 5.– und Reise kürzeste Strecke Schulort–Kursort retour.

Anmeldungen: Alle Meldungen sind bis spätestens 15. November 1950 zu richten an den Vizepräsidenten der TK: H. Brandenberger, Myrthenstr. 4, St. Gallen.

Der Präsident der TK: O. Kätterer

Kurs für Wanderleitung, Geländeübungen, Spiel und Schwimmen, 24.–28. Juli, in Zug. Paul Haldemann und Fritz Müller, die Leiter unseres vom Schweizerischen Turnlehrerverein organisierten Kurses führten uns schon am 1. Tag an den stotzigen Zugerberg zu anregender Übung: die eine Partei hatte, ohne ihr Spielzeichen zu verlieren, eine « Festung da oben » einzunehmen. Gleich wurden die zwei Dutzend Schulmeister und Lehrgotten zu einer abenteuerlustigen Jugendschar, keuchten aufwärts gegen den Feind « da oben », erst auf den steilen Weg schauend, bald aber schleichend, spähend, geduckt, gespannt und wachsam wie ein bedrohtes Wild. Plötzlich stand ein Feind vor uns. Hasten, keuchen, ein Sprung – der feindliche Kollege kollerte in die Tiefe. Das war eine Geländeübung bester Art.

In jauchzendem Laufe ging's in einer nächsten Übung über Stock und Stein auf die Suche nach einem ebenen Waldweg.

Da organisierte man sich zu einer Stafette mit Holzträmmeln, später – am verflucht stotzigen Hang – zu einer solchen mit Klatschen. Eine zehn Meter entfernte Konservenbüchse wurde zum Ziel einer Steinwurfübung in zwei Gruppen.

Doch nicht genug: ein Pfiff, und die ganze Kursschar lief wieder davon, sprang, fiel, stolperte hinauf und hinunter – dem Leiter hart an den Fersen – auf die Strasse. Da lagen unsere Fahrräder. Geordnet fuhr man abwärts ins Strandbad.

Da wollte es einen erst ein wenig grausen, vom Zweimeterbrett in die Wellen zu springen und weiter zu schwimmen auf das Floss im See draussen. Doch die Anpassung – durch Atemtrick, Selbstvertrauen – gelang schliesslich, als man zwei- dreimal geglaubt hatte, die Wasseroberfläche nicht mehr zu erreichen.

Wir danken der Stadt Zug bestens für die freie Benutzung der schönen Badanstalt.

Am 2. Tage schon radelten wir los, den unbeschreiblich schönen, sonnenhellen Ufern des Zugersees entlang nach Steinen und Brunnen. Dann wanderten wir von Isleten das Grosse-tal hinauf nach der Bywaldalp, am Wege zum Urirotstock.

Die würzige Milch, die Ruhe des Ortes und am Schlusse des anstrengenden Tages die heiteren Lieder und Spässe der zu einer Familie zusammengeschweissten Kursschar waren ein rechtes Labsal.

Auf dem Gipfel des Urirotstockes sassen wir lange Zeit still und schauten und staunten. Keine schulmeisterlichen Erklärungen störten diese Rast, keine Diskussion über geographische Namen. Das Unendliche, Gewaltige und Unbeschreibliche der Berglandschaft sprach zu uns. Ob wir – immer wieder in Gefahr, von der Hast des Alltags abgelenkt zu werden – diese Ursprache vernahmen? Das wäre wohl auch der tiefere Sinn eines Wanderkurses, zu lernen, in die Natur hinaus zu lauschen und von ihr ein starkes Gefühl mitzunehmen. Daraus erwächst dann wohl das Heimatgefühl, um dessen Bildung und Erhaltung wir Lehrer besorgt sein sollten. «Disziplin beim Abstieg: Schritt vor Schritt! Ruhig! Weder laufen noch springen! Genau dem Weg nach!» So legte uns Paul Haldemann Schranken auf. Wir verstanden seine Befehle erst besser, als wir in der Mulde unten die Steilheit des Geländes mit dem Auge verfolgten und merkten, dass unsere Körper durch die befohlene Ordnung wenig ermüdet waren.

Die eigentliche Radwanderung führte uns in das geschichtliche Gelände des Morgartens. Das hügelige Gebiet, die zum Teil schlechten Strassen verlangten äusserste Fahrdisziplin: geschlossene Zweier- und Abteilungskolonnen, gleichmässiges Treten, genaues Beachten des Weges, der Befehle, des Vordermannes. Aber die unbekannte Landschaft reizte zum Beschauen und zu geschichtlichen Betrachtungen. So hiess es, seine sieben Sinne beisammen halten!

Am 4. Abend gab uns Fritz Müller in einem Referat erst eine Fülle von Anregungen über Unterhaltung und Spiel im Wanderlager. Er betonte, dass gewisse Schüler erst in diesem Teil des Wanderlebens auftauchen und damit den Lehrer in ihr Inneres schauen lassen.

Nach 10 Minuten gingen wir an die praktische Ausführung dessen, was wir eben gehört hatten – bis ...

Letzter Tag: Auf der Zugerallmend gingen wir in Gruppen, den Kompass in der Hand, nach befohlenen Himmelsrichtungen. Das war eine gute Übung zu genauem Gehorsam an die untrügliche, kleine Nadel. Mit wie wenig Ungenauigkeit konnte man sich die ganze Aufgabe verpfuschen und zum «letzten Sieger» werden!

Wir danken unsern Kursleitern, bei denen sich Starkes und Mildes so gut ergänzte, für die ruhige, sichere Führung. Auch Du, Kollege, zwischen 40 und 60, hättest unter solcher Leitung Freude erlebt und ganz gut «nochemöge». So melde Dich nächstes Jahr zu diesem Kurs! Du wirst es nie bereuen!

W. Schütz

VERSCHIEDENES

Die Johannespassion von J. S. Bach in Burgdorf. Samstag, den 4. November, um 20 Uhr, und Sonntag, den 5. November, um 14.30 Uhr, bringt der Lehrgesangsverein Burgdorf und Umgebung, zusammen mit dem Konzertverein Burgdorf, unter Mitwirkung des *Winterthurer Stadtorchesters*, die Johannespassion von J. S. Bach, unter der Leitung von Musikdirektor Otto Kreis, in der Stadtkirche Burgdorf zur Aufführung. Als Gesangssolisten wirken mit: Ernst Häfliger (Evangelist), Heinz Refuss (Christus), Helene Fahrni, Katharina Marti und Matthias Vogel. Als Instrumentalsolisten sind verpflichtet: Antonio Tusa (Viola da Gamba), Wilhelm Schmid (Cembalo) und Heinrich Gurtner (Orgel). Ein Knabenchor (von Wilh. Schmid einstudiert) wird die Choräle verstärken. Ein gewissenhaftes Studium verbürgt eine würdige Wiedergabe des anspruchsvollen Werkes, so dass der Besuch bestens empfohlen werden darf. Vorverkauf der Eintrittskarten bei Langlois & Cie., Burgdorf, Telefon 2 21 75.

Lehrerjubiläum in Thun. In Thun konnte Ende September Kollege Rudolf Wenger, Lehrer an der Primarschule Thun-Stadt, sein 50. Schuldienstjahr in voller Rüstigkeit abschliessen. Der Jubilar hat seine Jugendjahre an seinem heutigen Wirkungsort zugebracht. Er besuchte das Lehrerseminar Hofwil. Nach der Patentierung war er Lehrer in Oberburg. Doch schon kurz darauf erfolgte seine Wahl nach Thun, wo er bald einmal den Ruf eines tüchtigen, energischen und zugleich gütigen und mitfühlenden Lehrers genoss. In spätern Jahren übernahm er Oberklassen und wirkte auch hier erfolgreich und im Geiste Pestalozzis. Und heute steht der immer noch temperamentvolle Schulmann an der Schwelle des zweiten Halbjahrhunderts seiner Erziehtätigkeit. Trotz seiner Silberhaare schreitet der rüstige Siebziger immer noch kerzengerade durch seine liebe Vaterstadt und geht täglich seinen Pflichten und Aufgaben nach. Neben seiner Schularbeit diente der Jubilar jahrzehntelang den Thuner Kadetten und dem Armbrustkorps als Instruktor, der Stadt Thun als Feuerwehroffizier, später als Feuerwehrrkommandant und einem weitem Kreise als Feuerwehrinstruktor. Zu seiner erfolgreichen Tätigkeit als Lehrer und Erzieher und zu seinem vielseitigen wertvollen Wirken in der Öffentlichkeit gratuliert ihm auch aufrichtig seine Kollegenschaft.

H.

Eine neue Mundartbühne in Bern. Im Frühling dieses Jahres wurde in Bern von einigen Theaterfreunden, meist aus Lehrerkreisen, die *Bubenber-Bühne* gegründet. Der neue Spielverein bezweckt die Förderung des schweizerischen dramatischen Schaffens im allgemeinen und des berndeutschen im besonderen durch gute Aufführungen dramatischer Werke. In erster Linie sollen solche Stücke aufgeführt werden, die wegen ihrer besonderen Eigenart ausserhalb der traditionellen Aufgaben des Heimatschutztheaters liegen, denen aber vom Berufstheater nicht die ihnen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Unter der zielbewussten Leitung des bekannten Berner Berufsregisseurs *Rudolf Joho* arbeiten theaterbegeisterte Laienspieler, die gewillt sind, ohne Entgelt ihre Freizeit und ihre Kräfte in den Dienst einer aufbauenden Idee zu stellen. Indem sie das wertvolle schweizerische Theatergut, das keineswegs so arm ist, wie es den Anschein haben könnte, auf der Bühne zum Leben erwecken, glauben sie, unserer Mundartdramatik und allen ihren Freunden einen Dienst zu erweisen.

Die «Bubenber-Bühne» eröffnete am 15. September 1950 ihre Spielzeit mit der Aufführung des fünftaktigen Schauspiels *Frymann* von Werner Johannes Guggenheim, ins Berndeutsche übertragen von Hans Bill. Das erste Auftreten der wagemutigen Laientruppe fand beim Publikum begeisterten Beifall und in der Presse wohlwollende Anerkennung.

Im Laufe des Winters 1950/51 sollen drei weitere Werke von Schweizer Dramatikern aufgeführt werden: «Giannettina, Giannettina», ein Lustspiel von Paul Lang (10. November), «Der Fall Liechti», ein Schauspiel von Rudolf Joho, und «Niklaus Manuel», ein Schauspiel von A. H. Schwengeler.

Das vielversprechende Tätigkeitsprogramm dürfte auch unter der Lehrerschaft grosses Interesse finden. H. Bill

Bernischer Organistenverband. Die Herbstfahrten führten in den beiden letzten Jahren ins Ausland zum Besichtigen und Anhören namhafter Orgelwerke. Warum aber in die Ferne schweifen, wenn Gutes so nahe liegt! Thun ist der nahe Ort, wo das neue Orgelwerk in der Stadtkirche für die gesunden Richtlinien des schweizerischen Orgelbaus ein beredtes Zeugnis ablegt.

So lud der BOV seine Mitglieder, Freunde und Gäste am 2. Oktober zu einer herbstlichen Orgelfahrt nach der Eingangspforte des Oberlandes ein, ist es ihm doch daran gelegen, seinen Mitgliedern nebst dem Geselligen auch stets Gelegenheiten zur Weiterbildung zu bieten. Am späten Vormittag war die grosse Organistenfamilie in der ehrwürdigen Kirche versammelt. Einleitend orientierte Ernst Schiess, Sachverständiger für Orgelbau, kurz und klar über diesen Neubau und konnte der fortschrittlichen Orgelbaufirma Metzler & Co, Dietikon, für dieses prächtige Orgelwerk volles Lob aussprechen. Die Orgel umfasst 42 klingende Register über drei Manuale und das Pedal verteilt. Sie hinterlässt mit ihrer in die Breite gehenden Aufstellung, dem Positiv, wie dem ästhetisch gut wirkenden, unterteilten Prospekt, einen imposanten Eindruck. Damit erhielt die Metzlerorgel in Biel eine neue würdige Schwester im Bernerland. Der Kirchengemeinde Thun können wir zu ihrer Orgel nur gratulieren.

Anschliessend erfreute Gerhard Aeschbacher, Stadtorganist in Thun, mit gewohnter Meisterschaft die Organistengemeinde mit einem Orgelkonzert, das die Orgel wie den Organisten im besten Lichte erscheinen liess und dankbar entgegengenommen wurde.

Nach einer Mittagsrast im reizenden Goldiwil, wo der Verbandspräsident, Fritz Mürger, das Geschäftliche zugunsten des Geselligen kurz und bündig erledigte, galt unser Besuch der neuen, freundlichen Bergkirche mit ihrer acht Register zählenden neuen Orgel der Orgelbaufirma Th. Kuhn AG., Männedorf, welche Firma im Orgelbau bahnbrechend wirkt. Der Tagesorganist, G. Aeschbacher, vermochte die Zuhörer an Hand einiger gut ausgewählter Choralspiele zu überzeugen, dass nicht in erster Linie die Grösse, sondern die Qualität einer Orgel ausschlaggebend ist. Eine Seerundfahrt verleitete die Organisten noch zum Besuche der renovierten Schlosskirche in Spiez und lud sie zum Anhören eines abschliessenden Orgelspiels im altherwürdigen Kirchlein Einigen ein, wonach jeder-mann innerlich bereichert heimwärts strebte.

Im nächsten Jahr begeht der BOV die Feier seines 50jährigen Bestehens, worauf wir schon jetzt hinweisen. E. F.

Drei seltsame Echsen im Tierpark. Wenn wir auf besonnten Mauerchen dem Treiben der behenden Eidechsen zusehen, denken wir meist nicht daran, dass diese kleinen Tierchen in der erdgeschichtlichen Vergangenheit riesige, drachenähnliche Vorfahren hatten, deren versteinerte Reste man gelegentlich auch bei uns noch findet. Immerhin gibt es auch heute noch Vertreter dieser altertümlichen Tiergruppe, die unsere einheimischen Eidechsen an Grösse bei weitem übertreffen. Drei dieser Grossechsen sind seit einiger Zeit im Vivarium des Tierparks zu sehen.

Zweifellos fällt die seltene australische *Wasseragame* durch ihren grossen, mit einem Kamm geschmückten Kopf, durch die prachtvoll rote Unterseite am meisten auf. In ihrer Heimat lebt sie an Gewässern auf überhängenden Zweigen, von denen sie bei Gefahr ins Wasser springt. Das Exemplar in unserem Tierpark war anfänglich ein Sorgenkind. Es war kaum zum

Fressen zu bringen – seine Nahrung besteht hauptsächlich aus Insekten –, und es entzog sich ängstlich den Blicken der Beschauer. Heute kommt das nun völlig zahme Tier neugierig an die Scheibe des Urwaldterrariums und verfolgt mit erhobenem Kopf alle Vorgänge ausserhalb seines Käfigs. Ein Terrarienliebhaber war von diesem Tiere derart begeistert, dass er uns eine ganze Kollektion wertvoller Schlangen zum Tausch anbot!

Nicht weniger zutraulich als die Agame ist der *Leguan*, der aus dem tropischen Südamerika, der Heimat aller Leguane, stammt. Diese schöne, blattgrüne, langgeschwänzte Echse ist noch ein junges Exemplar. Ausgewachsen kann sie 1 1/2 Meter lang werden! Als kletterndes Baumtier liebt sie es, auf einem Zweig zu sitzen. Aber wenn ein Tellerchen mit Leckerbissen auf sie wartet, dann ist sie kein Kostverächter und tut sich an den Trauben, Bananen-, Zwetschgen- und Melonenstückchen sowie an den Salatblättern gütlich. Ist sie auch vorwiegend ein Pflanzenfresser, so schnappt sie der im gleichen Behälter befindlichen kleinen Rosenkopf-Ameise doch oft einen fetten Mehlwurm weg. An dem Tier fällt uns besonders der grosse Kehlsack auf, den die Leguane in der Verteidigung aufblähen, und der vom Nacken bis zur Schwanzspitze verlaufende Rückenrücken, der dem Tier ein drachenähnliches Aussehen verleiht.

Ganz anders als der lebhafteste, aufmerksame Leguan sind die beiden plumpen, nordamerikanischen *Krustenechsen*, die ein anderes Terrarium bewohnen. Reglos liegen diese rosa und schwarz gemusterten sogenannten Gila-Drachen tage-, ja wochenlang umher, so dass man manchmal meinen könnte, sie seien nicht mehr am Leben. Diese Reglosigkeit, verbunden mit dem gesprenkelten Tarnkleide, machen sie in ihrer Heimat, auf dem rötlichen Sande der Wüstengebiete Neumexikos und Arizonas, für ihre Feinde so gut wie unsichtbar. Zudem ist die Krustenechse eine der ganz wenigen Echsen, deren Biss giftig ist, so dass sie sich in Gefahr gut verteidigen kann. Giliatieri nähren sich in Gefangenschaft merkwürdigerweise ausschliesslich von rohen Eiern, die man ihnen aufgeschlagen anbietet. Sie schlecken dann Eiweiss und Eigelb langsam auf.

Vermutlich werden die Krustenechsen recht alt. Ein Exemplar lebte 12 Jahre im Tierpark und war schätzungsweise etwa 20 Jahre alt. Sie starb keines natürlichen Todes, sondern an einer Infektionskrankheit. M.-H.

Die Turnplatzverhältnisse im Kanton Bern. In Ergänzung der Meldung in Nr. 28 des Berner Schulblattes über die Turnplatzverhältnisse in der Schweiz, seien noch die Ergebnisse der Rundfrage über den Kanton Bern erwähnt. Über die Turneinrichtungen wird aus unserem Kanton gemeldet, dass von 969 Schulen 65 noch keinen Turnplatz und 723 noch keine Turnhalle zur Verfügung haben; 420 weisen ungenügende Turnplätze auf und 13 ungenügende Turnhallen. Die Bericht-erstattung, die sich auf die fünf Jahre von 1945 bis 1949 bezieht, erwähnt, dass in dieser Zeitspanne 17 neue Turnhallen und 66 Turnplätze erstellt und 12 Turnhallen und 186 Turnplätze verbessert wurden. In diesen Angaben über die Turnplatzeinrichtungen konnten die Richtmasse der eidgenössischen Normalien für die Beurteilung «genügend» oder «ungenügend» nicht durchwegs berücksichtigt werden. Es gibt im Kanton Bern viele Schulorte, wo auch allereinfachste Turnanlagen als «genügend» bezeichnet werden mussten. In den fraglichen fünf Jahren leistete der Kanton Bern an Subventionen an Turnhallen und Turnplätze Fr. 713 670.– und für anderweitige Förderung des Turnens noch Fr. 177 330.–, wobei namhafte Beiträge an alle Turngeräte- und Materialanschaffungen sowie für den Ankauf von Ski- und Eislauf-ausrüstungen geleistet wurden. Von den Schulendprüfungen erwähnt der Bericht die Teilnehmerzahlen. Im Jahre 1945 legten 5350 Knaben die Prüfung ab (2,7% Dispensierte), 1946 4948 (3,2), 1947 5125 (3,7), 1948 5042 (3,4) und 1949 5235 (2,8).

ws.

L'ÉCOLE BÉRNOISE

L'enseignement de la géographie,
quelques conseils et suggestions¹⁾Ce qu'il faut pour que l'enseignement géographique
soit vraiment formateur

Au demeurant, la durée de la scolarité ne suffit pas. On peut pendant des années suivre un enseignement de la géographie et ne jamais s'y intéresser ni jamais en retirer un bénéfice réel. Le but que nous envisageons ne sera donc atteint que si l'enseignement géographique est vraiment *formateur*. Que faut-il pour qu'il soit tel? Appliquer quelques principes fondamentaux:

Insister sur les connexions géographiques

D'abord établir toujours les connexions, interactions ou incidences réciproques entre les faits géographiques. On ne parle pas de la forte densité de population d'une région sans rappeler la richesse du sous-sol, ou la fertilité des sols, ou la possibilité de plusieurs récoltes annuelles, ou l'influence des voies de communication et de commerce, ou la prolificité de la population. Pour de jeunes enfants on pourra admettre un déterminisme simple, mais on s'attachera dès que possible à établir des relations plus complexes. Certains enfants, du reste, s'y prêtent assez volontiers qui cherchent toujours des raisons aux moindres de vos gestes ou de vos paroles. L'élevage en Australie ne dépend pas seulement d'un climat sec, mais des variations de ce type climatique général: ce sont elles qui expliquent les catastrophes dont souffre le cheptel australien. C'est encore l'« incertitude climatique », l'extrême variabilité qui est la caractéristique essentielle des grandes plaines des U. S. A. De là doit se dégager l'idée fondamentale que dans la nature et surtout là où l'action humaine se mêle à l'influence du milieu, les causes et les effets ne sont jamais aussi simples qu'on l'imagine au premier abord

¹⁾ La Commission nationale suisse pour l'Unesco nous a remis une étude remarquable sur « L'enseignement de la géographie, quelques conseils et suggestions », un opuscule de 136 pages, publié dans la collection « Vers la compréhension internationale », et édité par l'Organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture, 19, avenue Kléber, Paris XVI^e. Fr. f. 150.—.

Le texte de l'ouvrage a été rédigé à la demande de l'Unesco par M. R. Ficheux, professeur de géographie au Lycée Carnot à Paris. Trois autres spécialistes français, MM. G. Chabot, professeur de géographie à la Sorbonne, L. François, inspecteur général de l'instruction publique, et A. Meynier, professeur de géographie à l'Université de Rennes, ont guidé M. Ficheux dans l'accomplissement de sa tâche.

Le livre comprend les chapitres suivants: Définition et domaine de la géographie, Les buts de l'enseignement géographique et son rôle dans la compréhension internationale, La formation de l'esprit géographique, Trois thèmes de leçon (1^{er} thème: La Suisse: étude de géographie régionale, avec 6 cartes), Suggestions pratiques relatives à l'enseignement de la géographie. Il s'adresse tout particulièrement aux maîtres qui, dans les établissements du premier ou du second degré, sont chargés d'enseigner la géographie, mais nous pensons qu'il est susceptible d'intéresser le corps enseignant tout entier, et qu'il devrait figurer dans la bibliothèque de chaque instituteur.

Les lignes que nous publions ici sont extraites du chapitre: « La formation de l'esprit géographique. » Rédaction

et qu'en conséquence la solution de certains problèmes n'est ni si aisée, ni si prompte à réaliser. Un ministre, qui fut un universitaire, se plaignait un jour des critiques que l'opinion publique lui décochait: « Il n'y a qu'à faire ceci, il n'y a qu'à faire cela! » Un bon élève, comme un citoyen digne de ce nom, ne devrait pas se permettre des jugements aussi simplistes. L'ignorance engendre trop souvent un déterminisme simple et souvent erroné. Elle conduit celui qui n'a pas conscience de la complexité des choses à des généralisations hâtives et, en géographie comme en bien d'autres sciences, dangereuses.

Localiser les faits

Il faut toujours aussi localiser les faits dont on parle aux enfants et en dire l'*extension spatiale*: voici un port, sa position, son site, mais aussi ses relations maritimes et son hinterland; le Yang-Tsé-Kiang? Le voici, il est navigable jusque-là, mais il draine une région bien plus vaste... On donnera donc une nomenclature de lieux géographiques précise, un minimum, variable selon les pays: le Brésilien peut prétendre connaître plus de noms sur l'Amérique du Sud que sur la Scandinavie; on apprendra plus de noms sur son propre pays et ses voisins que sur des Etats plus lointains ou moins importants à l'échelle mondiale; les atlas scolaires ont parfois dans une certaine mesure réalisé ce dosage, mais le choix des noms n'est pas toujours judicieux; ne fallait-il pas en effet combler les vides sur la carte, comme jadis les premiers cartographes peuplaient les océans de monstres marins?

Localisation et extension, *c'est plus par la main que par les yeux qu'il faut les apprendre*, non seulement par l'usage constant des cartes murales et des atlas, mais surtout par la confection de croquis rapides, simplifiés, réduits aux traits essentiels et par là d'autant plus démonstratifs²⁾. Il est puéril de vouloir figurer de mémoire les sinuosités d'une côte, d'une rivière, d'une chaîne montagneuse; un croquis ne pourra jamais prétendre à la copie d'une carte qu'un spécialiste a composée après mûre réflexion, qu'un graveur a reproduite, sur laquelle un autre technicien a gravé la lettre. Un croquis doit avant tout mettre en valeur, graphiquement, une idée ou un groupe d'idées ou de connexions géographiques. Point n'est besoin sans doute pour cela de décomposer la carte en éléments géométriques, dont il faut retenir le délicat assemblage. Quelques traits seulement, une simple image peuvent fixer des ensembles: ainsi, deux parenthèses reliées par deux profondes baies au nord et au sud et voilà l'Australie; un trapèze posé sur un triangle aux angles arrondis, c'en est assez pour figurer l'Afrique et y placer, en fonction des trois lignes capitales de l'équateur et des deux tropiques, une foule de notions intéressantes; un losange et à sa droite un appendice en forme de corne et nous avons accolé ces quatre grandes divisions de la Tchécoslovaquie que sont le quadrilatère montagneux de Bohême, son bassin central, le couloir de Moravie et l'arc slovaque. Un triangle sous un dais montagneux

²⁾ « Un court croquis vaut mieux qu'un long discours », disait Napoléon.

et voilà l'Inde. L'imagination des enfants trouvera souvent l'image sinon la plus appropriée, du moins celle qu'on redessinera de mémoire le plus aisément. Aux maîtres de leur apprendre à tenir compte dans ces croquis de proportions ou de détails utiles et importants: toute la Belgique peut s'inscrire autour d'une double ligne primordiale: courbure du bassin houiller franco-belge et axe Sambre-Meuse; on peut esquisser la Hollande avec ces trois données: un delta (Meuse-Rhin), un cordon littoral harmonieusement courbé et morcelé (Frise), un vallum morainique limitant au sud le Zuiderzee; avec les bouches de l'Escaut, la plaine glaciaire du nord-est et la pointe de Maestricht (souvenir historique), on achève le tracé des frontières. C'est à la structure (zone hercynienne française), à des reliefs (plateaux du Maghreb entre les chaînes de l'Atlas), à des détails hydrographiques (Rhin-Saône; Prut-Danube-Tisza formant cercle autour de la citadelle transylvaine), à des notions climatiques (dans l'A. O. F. et l'A. E. F.) que l'on devra de mieux placer certains faits essentiels d'un croquis: au passage, le maître les signalera à l'enfant.

Lui-même amusera ses élèves, s'il a pris l'habitude de ces esquisses instantanées, par ses croquis dessinés sans façon au tableau noir et sur lesquels il ne portera que les quelques points qu'il veut mettre en valeur. De son côté, l'enfant prendra l'habitude de dessiner de tels croquis dès qu'il voudra se faire comprendre et ne pourra le faire par la parole; il sentira vite que son habileté lui confère sur les autres un avantage assez rare et il sera d'autant plus enclin à utiliser ces méthodes graphiques.

Avoir le sens de l'évolution

Il convient aussi d'avoir toujours présente à l'esprit la constante évolution des faits géographiques. Le relief que nous avons sous les yeux n'est que le résultat d'un passé qu'on doit évoquer dans un éclair de la pensée; derrière ce fleuve paisible se profilent, comme une image surimposée, son régime, ses variations dans le temps et l'espace. C'est en géographie humaine et économique que l'idée d'évolution doit dominer. L'enseignement distinguera ici dans une certaine mesure le permanent, ou du moins ce qui ne change que lentement, de ce qui est essentiellement variable. Dans la vie économique des Etats, en particulier, on évitera un déterminisme excessif des conditions naturelles du milieu et l'on ne manquera pas de rappeler que des facteurs humains, telles les mesures douanières, la valeur des monnaies, etc., influent sur le commerce, que les échanges sont parfois plus importants à connaître que la production elle-même.

L'usage des chiffres statistiques restera aussi limité que celui des noms de lieux; il ne faut point en abuser sous prétexte de précision. Au demeurant, la précision des statistiques est fort relative, différente selon les pays en raison de l'insuffisance de leur documentation de base, de leurs organismes centralisateurs; et il est bon d'attirer l'attention des enfants sur ces difficultés de l'information statistique, sur la critique des données chiffrées à laquelle on doit procéder tout d'abord; la comparaison entre des sources statistiques diverses montrera avec quelle prudence il faut manier ces documents chiffrés, aussi indispensables cependant à l'étude de la géographie humaine et économique que

les relevés météorologiques à celle de la climatologie. On évitera donc de recourir trop souvent aux chiffres, de vouloir tout leur faire dire, de donner des nombres à l'unité près *et on leur préférera des ordres de grandeur*. Il y a quelque danger à utiliser des *chiffres absolus*, trop variables d'une année à l'autre, encore qu'ils soient parfois fort instructifs, dans le cas par exemple où l'on veut exprimer les fluctuations très fortes d'une production agricole ou minière; il est en effet des pays où les récoltes varient considérablement d'une année à la suivante en raison du climat, et toute l'économie, le commerce extérieur de ces Etats souffrent de ces variations excessives. En général, on préférera aux chiffres absolus les proportions, les *moyennes* portant sur plusieurs années, en se rappelant toujours que ces moyennes peuvent changer suivant les périodes, décades par exemple, que l'on a peut-être arbitrairement choisies. Il est bon aussi d'éviter les comparaisons qui ne disent rien à l'imagination des enfants, comme la production du blé canadien ramenée à une immense chaîne de wagons faisant le tour de la terre, les graphiques peu expressifs. Surtout n'oublions pas de replacer les faits économiques dans leur exacte lumière historique: utiliser les données statistiques allemandes et japonaises entre 1936 et 1940, c'est travestir la réalité normale de leur économie, car entre ces deux dates, l'économie était en grande partie forcée par les prodromes de la guerre. On peut, on doit rappeler la crise économique mondiale de 1931, mais on se gardera d'étudier l'économie britannique ou américaine sur la base des statistiques de cette période. Ces chiffres singuliers pourront par contre devenir utiles pour l'étude d'une crise économique dans un pays ou dans le monde, causes et conséquences. Assurément, le mieux serait d'utiliser les courbes portant sur des périodes assez longues. Enfin, l'enfant doit apprendre qu'avec le temps le monde change, que l'homme gaspille parfois les ressources que lui offre la nature, soit par ignorance, soit par imprévoyance, soit plus simplement parce qu'il ne sait ou ne veut mettre un frein à ses désirs; or, il est parfois des sacrifices qu'il faut savoir consentir pour restaurer l'économie d'un pays comme les finances du plus modeste foyer. L'on demandera à l'histoire de fournir des exemples précis de telles erreurs commises dans le passé, comme les excès du déboisement dans le Massif central français, des labours trop profonds en pays tropicaux; les richesses s'épuisent ou se déplacent: tel pays dominait le marché mondial, il est aujourd'hui supplanté par un autre et la lutte est ouverte entre eux pour les marchés et pour leur vie. Ainsi, tout naturellement, naîtra l'idée de la « conversation », des remèdes à apporter à ces gaspillages insensés et des ententes internationales destinées à régler les conflits.

Mettre en valeur l'interdépendance des nations

Telle doit être en effet la constante préoccupation du professeur de géographie, surtout dans les grandes classes: souligner non seulement les relations de plus en plus étroites de l'homme et du milieu géographique, mais l'interdépendance chaque jour plus grande des peuples et des Etats du monde. L'étude du milieu local a été le premier jalon, celle de la région un second; on montrera les interdépendances de milieux divers (mon-

tagnes et irrigation de la plaine voisine) ou encore celle de régions séparées politiquement mais liées par leur existence (Egypte et Abyssinie), l'appel des grandes zones industrielles au monde entier pour leur ravitaillement en matières premières. Aux grands élèves surtout, il ne faut pas craindre d'exposer objectivement les conséquences pratiques de cette interdépendance, les rapports parfois difficiles des producteurs et des consommateurs, l'influence des cartels, pools et trusts qui se superposent au régime idéal du libre échange et de la solidarité humaine; le prix du blé, qui importe tant au paysan de France, dépend en partie de la récolte canadienne, argentine ou russe; le coton, cultivé dans les régions chaudes, est vendu selon le cours fixé par les industriels de Liverpool; une société, un gouvernement peut interdire telle exportation, stocker pour modifier les prix; ainsi la notion simpliste de production, vente et consommation ne doit pas demeurer comme une formule intangible dans l'esprit des enfants et des futurs citoyens. S'ils apprennent les bénéfices de l'emprise humaine sur le monde et les bienfaits de l'organisation des sociétés civilisées, ils doivent aussi en entrevoir les tares, les dangers, les conflits pour la possession de terres, de ressources ou de sphères d'influence et comprendre ainsi le rôle important qui incombe aux organismes nationaux et internationaux fondés pour parer à cet état de choses et y apporter des remèdes.

Parmi les faits d'interdépendance entre les pays du monde, la géographie mettra en relief le rapetissement récent mais rapide de notre planète, les transformations nées de moyens de transport plus puissants, plus rapides, plus considérables en tonnage, les conséquences qu'elles ont eues, ont ou auront encore sur un monde sans cesse modifié ainsi par les progrès humains; l'histoire l'aidera encore à préciser quelques points évocateurs: le périple de l'Afrique qui détrône les ports méditerranéens au XV^e siècle, puis leur réveil après la percée de Suez, la concurrence de Panama, l'importance des escales nouvelles (Dakâr, Irlande) sur les routes aériennes actuelles; des îlots, des atolls, une simple rade pouvant acquérir une importance soudaine et le globe est constellé de points critiques sur lesquels se porte l'attention des économistes, des diplomates et même des armées (Pantellaria, Socotra). (A suivre)

Souvenirs d'un vétéran

V. Mon premier jour d'école

Pour aller à pied du chef-lieu, où habitaient mes parents, au petit village de C., où je venais d'être nommé instituteur, il fallait une heure et un quart, en marchant bien. La diligence postale à deux chevaux – la «poste», comme nous disions –, mettait de trente à quarante minutes pour faire ce trajet. Elle le faisait dans l'un et l'autre sens trois fois par jour – le matin de bonne heure, dans l'après-midi et le soir –, en partant chaque fois du village de C., et y rentrant. A part le chemin de fer, on ne connaissait guère d'autres moyens de transports en commun. La bicyclette n'en était qu'à ses débuts; elle coûtait cher – de trois à quatre cents francs –, soit le tiers environ du revenu annuel d'un maître d'école. On voyait alors les premières automobiles. Elles ressem-

blaient aux voitures ordinaires, calèches, breaks ou chars à bancs. Cornant, crachant, pétaradant et dégageant une odeur désagréable, faisant un bruit d'enfer, elles passaient en cahotant, soulevant des nuages de poussière, épouvantant les poules et les chevaux et recevant de la part des piétons des bordées d'injures et de malédictions. On doutait fort que ces disgracieuses et poussives mécaniques pussent jamais servir à quelque chose. Les chauffeurs eux-mêmes, avec leur accoutrement d'hommes des cavernes – peaux d'ours et grosses lunettes noires –, semblaient d'un ridicule achevé.

En ce temps-là, les courses à pied à travers monts et vaux étaient en grande faveur. Comme la plupart de mes contemporains, j'étais un marcheur intrépide: les longues étapes ne m'effrayaient pas. Après mon premier semestre à l'Ecole normale, plusieurs camarades et moi, nous avons parcouru à pied les quarante, cinquante ou soixante kilomètres qui nous séparaient de la maison paternelle.

La dernière diligence partant du chef-lieu n'arrivait à C. que vers neuf heures et demie du soir. C'était un peu tard. Je résolus de m'y rendre à pied. La veille de mon entrée en fonction – c'était le 16 avril 1899 –, un dimanche au crépuscule, je saisis ma grosse valise grise de la main droite et, de la gauche, mon étui à violon, et me voilà parti!... Mon bagage ne pesait pas lourd: j'étais plus riche d'espérances et d'illusions que de mobilier et d'argent. Ma maîtresse de pension me reçut avec beaucoup de cordialité. Je passai la nuit dans des draps rugueux en toile de ménage, héritage de quelque lointaine aïeule qui en avait filé le lin ou le chauvre.

Le lendemain, de bonne heure, j'étais dans ma classe. Je la revois encore: un pupitre sans estrade, posé à même le plancher de bois de sapin; à ma droite, trois longues rangées de bancs d'école à deux places et, à ma gauche, une rangée de bancs noirs à plusieurs places; dans un coin, un grand fourneau se chauffant au bois, en grès et revêtu de fer. Pendant les vacances, la salle avait été vernie et tapissée à neuf; le papier peint était rayé verticalement de rose et de vert pâle.

Les grands élèves avaient pris place à droite, les moyens au milieu et les petits à gauche, près de la porte d'entrée. Je les comptai: ils étaient quarante-trois en tout. Il n'y avait pas d'absents. Les garçons et les filles se répartissaient à peu près en nombre égal. Les uns – à peine moins âgés que moi –, allaient bientôt entrer dans la vie active, et d'autres sortaient à peine des bras de leur mère. Parmi ces derniers élèves se trouvaient cinq fillettes de six à sept ans, qui commençaient l'école. Vêtues d'un tablier neuf, un ruban dans les cheveux et la mine éveillée, elles mettaient dans la classe, assez morne par ailleurs, une note gaie, claire et pimpante. Elles devaient dans la suite me donner beaucoup de satisfaction. La méthode des mots normaux était alors dans toute sa nouveauté. Grâce à elle, mes petites novices apprirent à lire avec une étonnante rapidité, ce qui me valut quelque réputation dans le village.

Ma première leçon ne marcha pas trop mal. Un maître qui a devant lui quarante-trois élèves appartenant aux neuf années scolaires peut se comparer à un véritable prestidigitateur; il doit être partout en même temps et s'assurer à chaque instant que tout son petit monde

est occupé. Je distribuai des devoirs aux différents groupes que j'avais préalablement et successivement préparés pour ce genre de travail. Je fis alterner les exercices écrits et les exposés oraux, en me faisant seconder par deux élèves de neuvième année, un jeune homme et une jeune fille, intelligents et débrouillards, que mon prédécesseur m'avait tout spécialement recommandés. Le meilleur esprit régnait dans la classe. Il y avait bien les cinq lourdauds appartenant à la famille dont je vous ai déjà parlé: ils ne témoignaient aucun intérêt pour la leçon; mais ils se tenaient tranquilles et c'est tout ce que je leur demandais pour le moment. En revanche, deux jeunes filles de quatorze ans, des environs de Bâle, l'une de Muttenez et l'autre de Binningen, que leur parents avaient placées dans des familles du village pour qu'elles y apprissent le français, firent preuve dès le début d'un zèle remarquable.

L'autorité scolaire avait jugé superflu de me présenter aux élèves ou, comme on dit en style administratif, de procéder à l'installation. Cependant, vers huit heures et demie, un membre de la commission fit sans bruit, et presque en tapinois, son entrée dans la classe. Quatre de ses enfants s'y trouvaient, deux garçons et deux filles. Dans la force de l'âge, il avait le teint basané, des yeux bruns et une moustache noire, qui tombait aux commissures des lèvres comme celle d'un Mongol. Il portait le pantalon gris et la veste bleu foncé, bordée de rouge, des agents des postes fédérales. C'était en effet le buraliste postal du village; il était en outre receveur de la commune, cultivateur et «entrepreneur des postes», c'est-à-dire qu'il avait pris à ferme, avec l'un de ses frères, le postillon, la régie des postes de la région. Malgré toutes ces charges, qui faisaient de lui un personnage dans la république, il était modeste et simple.

Je le mis au courant de ce que j'avais fait jusqu'alors dans ma leçon, ou plutôt mes leçons, et ce que je me proposais de faire dans la suite. Il me répondit placidement: «Mafrique – c'était la manière de commencer les phrases dans le pays –, mafrique, Monsieur le régent, c'est vous qui savez.» Il me laissait donc carte blanche. A neuf heures, fidèle aux habitudes que j'avais prises à l'école d'application de Porrentruy sous la direction de ce brave père Fridelance, je suspendis la leçon et, m'adressant aux élèves: «Mes amis, vous avez cinq minutes de repos: ceux qui veulent sortir peuvent le faire.» Pas un seul ne bougea. Mon membre de la commission avait l'air gêné: «Jäh, jäh, Monsieur le régent, fit-il, mais...» Que signifiait ce «mais» plein de réticence et de sous-entendus? J'en eus l'explication plus tard: j'avais négligé de visiter les lieux d'aisance, et ceux-ci étaient plus que rudimentaires. Le «petit endroit», primitive installation de planches de sapin, servait en même temps aux garçons et aux filles, ainsi qu'à M. le régent et à sa famille, quand il en avait une. A la première séance de la commission, je rendis ces Messieurs attentifs à cette promiscuité et aux dangers auxquels les enfants étaient exposés: «Bah! me répondirent-ils, c'était bon pour nous, ce doit être bon pour eux.»

La leçon reprit: tout se passa le mieux du monde. Vers la fin de la matinée – nous sortions à onze heures ce jour-là –, je fis chanter aux élèves les chants qu'ils savaient, en les accompagnant de mon violon. A la demande expresse de la commission et des parents, la

classe commençait et se terminait par une prière, toujours la même. Avant la sortie, les élèves se mirent debout, et l'un d'eux récita: «Allons en paix, vivons en paix, et que le Dieu de paix, d'amour et de charité soit et demeure avec nous tous! Amen!»

Les autorités tenaient beaucoup à cette prière, et j'ai compris pourquoi. Cette brève invocation, en élevant l'âme des enfants vers Dieu, créait en eux et autour d'eux une atmosphère d'apaisement, et ne faisait de mal à personne.

(A suivre)

DIVERS

Société suisse des maîtres de gymnastique. Publication des *cours d'hiver*. La Société suisse des maîtres de gymnastique organise, sous les auspices du Département militaire fédéral, du 27 au 31 décembre 1950, les cours suivants à l'intention du personnel enseignant de la Suisse romande:

Cours de ski: 1. A Bretaye. 2. Au lac Noir.

Cours préparatoire en vue du brevet I. S. S.: Au cours de Bretaye, il y aura une classe préparatoire pour le brevet. Les personnes qui s'intéressent à ce brevet sont priées de bien vouloir s'inscrire spécialement et le plus vite possible. L'admission à ce cours, qui demande des qualités suffisantes, se fera sans examen d'entrée.

Cours de patinage: A Lausanne. *Remarques générales*: Seuls les institutrices et les instituteurs ont le droit de s'inscrire à ces cours, pour autant que, dans leurs classes, l'enseignement du ski et du patin soit donné ou que des camps d'hiver soient organisés. Une attestation des autorités scolaires sera jointe à l'inscription.

Dans certains cas, la direction des cours pourra admettre les candidats au brevet de gymnastique ainsi que les maîtresses d'enseignement ménager et de travaux à l'aiguille qui sont appelées à s'occuper de gymnastique.

Les débutants ne sont pas admis.

Pour tous les cours, il faut choisir l'endroit le plus rapproché de son domicile légal (exception faite pour Bretaye).

Indemnités: 5 journées à fr. 8.50 et 5 nuits à fr. 5.– plus les frais de voyage III^e classe par le trajet le plus court.

Inscriptions: Elles sont à envoyer jusqu'au 15 novembre, au plus tard, à H. Brandenberger, vice-président de la C. T., Myrthenstrasse 4, St-Gall. Papier format A 4.

Un cours, un succès! Un cours de menuiserie a eu lieu à Bienne, du 10 au 22 juillet et du 2 au 14 octobre, sous la direction de notre collègue Henri Colin. Il était organisé par la Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire, elle-même membre de l'Association cantonale bernoise.

Onze collègues y ont pris part, onze gaillards décidés à former une équipe enthousiaste, sachant qu'il y a un temps pour «bosser» et un temps pour raviver l'amitié et les souvenirs...

Ce cours fut visité par les personnalités suivantes: M. Hans Nobs, président du Comité cantonal de l'Association bernoise et son collègue M. Max Boss, caissier. Nous leur adressons nos vifs remerciements et leur garantissons que nous ferons toujours mieux connaître notre association cantonale. MM. les inspecteurs Frey, Mamie et Berberat nous apportèrent le salut de l'autorité scolaire; leur présence nous a prouvé leur intérêt et nous les en remercions également. M. le Dr Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, nous fit aussi le plaisir de sa visite lors de l'exposition des travaux; nous savons trouver en lui un chaud partisan des travaux manuels. Merci! Enfin, quelques collègues biennois ou des environs nous honorèrent de leur présence et «compâtirent» à nos... soucis et sueurs!

Il aurait fallu filmer ce cours pour en tirer le maximum et surtout se rappeler toutes les péripéties. Il est difficile de se souvenir de tout. Essayons d'écrire le moins de bêtises possibles. Nous avons travaillé dans des locaux vastes et clairs, avec un matériel ad hoc mis à disposition par la ville de Bienne; nous lui devons aussi des remerciements.

Nous avons eu un directeur épatant, très compétent, véritable entraîneur, conseiller et ami; ce qu'on appelle aujourd'hui un chic type. Rien que sur son compte, il y aurait une colonne à écrire... Je ne m'y risque pas, car l'intéressé en a déjà tellement entendu!

Le bois mis à notre disposition, tendre ou dur, rouge ou blanc, sapin, hêtre étuvé ou chêne, détaillé en pièces normales, le tout pour le plaisir du rabot et de l'huile de coude, nous a permis de confectionner des objets dont nous sommes fiers; en voici la liste: harasse, bâton à lessive, témoins de gymnastique, claie d'évier, porte-habit, planche à hacher, porte-lettres, petit banc, caissette à clous, assemblage avec queues d'aronde, tenons et mortaises, boîte à outils, plateau à desservir, fichier, pliant, caisse à papier et, comme feu d'artifice, chaise rustique.

D'apprentis scieurs et raboteurs, nous sommes insensiblement devenus chevaliers du trusquin et grands maîtres de la colle; nous avons fait connaissance avec des outils, des opérations et des termes nouveaux; nous avons obéi comme des élèves bien sages à la voix amie qui nous disait: « Vous avez une minute, Messieurs? »; nous avons dépensé nos forces dans un effort de bien faire, souvent en suant, soufflant, dans le bruit, la poussière et les gais propos; car nous n'avons pas oublié la bonne humeur, les moments de saine détente, le rire souverain et les chansons de chez nous; en bref, nous avons essayé de vivre, mais vraiment, en équipe joyeuse animée d'un chic esprit.

C'est le premier cours de ce genre qui est organisé dans le Jura bernois. Ceux qui l'ont suivi s'accordent tous à dire qu'il fut un succès. Ceux qui l'ont organisé également.

C'est l'occasion, ici, de préciser les désirs et intentions de la Société jurassienne de travail manuel; elle s'efforcera de continuer dans cette voie; il appartient donc à nos collègues de la faire connaître, de faire rayonner l'esprit du cours de menuiserie 1950, de « noyauter » ceux qui hésitent, afin que 1951 soit une année encore meilleure dans ce domaine à la fois si attachant et si profitable des travaux manuels. Les participants à ce cours biennois se sont engagés à prêter leur appui au comité jurassien et ils le feront avec enthousiasme.

Merci donc aux organisateurs, merci au directeur et... à une autre fois!

Reber

Un 35^e anniversaire. La classe diplômée en 1915 est la première marquée par des études faites au son lointain du canon. Est-ce cette circonstance qui a transformé des camarades en amis?

De cinq en cinq ans, elle s'est réunie, tantôt en Ajoie, tantôt à Bienne. En 1945, juste après la dernière tourmente, elle évoquait, du haut du fameux point 509, l'épopée de Delattre de Tassigny à travers la Trouée de Belfort. Elle décidait aussi de fêter le 35^e anniversaire par une réunion-voyage en cette France toute proche.

Elle mit son projet à exécution les 23, 24 et 25 septembre écoulés. Pour la circonstance, d'abord, elle vieillit le collègue Montavon de Cœuve d'un an et le nomma membre honoraire de la classe... c'est qu'il est l'heureux propriétaire d'une automobile!

Les collègues Montavon, Feignoux et Perrenoud, chacun pilotant sa voiture, traversèrent d'abord le Jura, recueillant aux tournants de la route ceux qui avaient bien voulu ou pu s'inscrire pour la randonnée: Georges Beuchat, Henri Borruat, François Joly, Francis Fridelance, Aurèle Béguelin et Charles

Jeanprêtre. Il pleuvait jusqu'aux confins du Jura. Dès Bienne, pourtant, le temps se leva et la silhouette lointaine du Moléson présageait un ciel meilleur.

Les premiers souvenirs évoqués, on fila le long du lac; on gagna Neuchâtel toute aux préparatifs de sa prochaine fête des vendanges et, par la Trouée de Bourgogne, on atteignit le poste-frontière des Verrières. Il faisait froid et le groupe fut bien heureux de prendre un premier repas « de sorte » à Pontarlier.

On descendit le Jura par Salins où un natif de Nice, d'apparence miteuse, mais plein d'esprit gaulois, fit les honneurs de la cité à ceux qu'il prit pour un groupe de médecins en congrès. Puis le cap fut mis sur Arbois. Il fallait aller y saluer Pasteur et goûter au fameux « vin jaune », spécialité qui ne fut pas du goût de tous. A notre âge, il y a des raffinés!

Arbois, Dôle, Dijon, sur une route parfaitement rectiligne, fut une étape vertigineuse. On eut le temps, toutefois, de goûter la beauté du grand horizon, où le soleil rouge se couchait sur la Côte-d'Or prochaine.

A la gare de Dijon, notre camarade Meyer Justin, le seul de la série ayant jeté le froc aux orties, nous rejoignit. Habitant Genève, il avait fait le déplacement en train. Désormais, nous étions au complet. Les absents furent d'abord consciencieusement regrettés, puis, leur manque de solidarité dûment reconnu, il fut décidé que le caissier du groupe enverrait à chacun d'eux sa quote-part des frais à payer. Nous sommes certains qu'ils s'acquitteront avec le sourire... et dans cinq ans, ils seront tous présents au quarantième anniversaire...

La journée du dimanche fut consacrée à la visite de la Côte-d'Or. Filant vers le sud-ouest, nos machines se hâtèrent vers les vignobles réputés. Un premier arrêt nous permit d'entrer au Clos Vougeot, le célèbre repère de l'Abbaye des Chevaliers du Tastevin. Nous y vîmes les tonneaux géants, les pressoirs monstrueux, les salles de délibérations et, dans la cantine où sont sacrés les nouveaux chevaliers des Tastevins, nous dégustâmes un Clos Vougeot en reprenant en chœur les belles mélodies que nous apprît, autrefois, notre cher James Juillerat.

Le dîner eut lieu à Nuits-Saint-Georges. Quel dîner! Impossible de ne pas invoquer Pantagruel. La Côte-d'Or a oublié les années tristes où, sous l'occupation, on avait faim. A Beaune, pourtant, dans la monumentale cave de la maison Calvet, on nous fit remarquer que l'occupant n'avait rien volé, mais qu'il avait acheté le tiers des réserves de vin, en le payant avec l'argent qu'il avait pris, d'abord, au Trésor de France!

C'est dans cette cave, aussi, que nous dûmes reviser une notion importante de notre histoire:

« Comment, nous dit notre hôte, vous croyez encore que les Suisses ont battu Charles le Téméraire? Quelle hérésie! L'histoire est beaucoup plus simple. Charles le Téméraire, il est vrai, partit un jour de juin 1476 pour les bords du lac de Neuchâtel. Simple promenade, pour aérer ses gens. A Grandson d'abord, à Morat ensuite, il fit goûter à ses hommes le vin du pays. Ceux-ci, indignés, s'écrièrent: « C'est ça leur piquette? Alors, on f... le camp! » Et c'est cette légitime indignation de vignerons bourguignons que les historiens, toujours si peu sérieux, ont transformée en bataille, et même en guerre! »

L'hospice de Beaune nous retint quelques heures. Son architecture, son musée, sa grande fresque du XII^e siècle nous intéressèrent. Même la grande Salle de l'hôpital où, au moyen âge, on soignait les malades à raison de... six par lit!

Retour dans la soirée; théâtre à Dijon où, « Dans les Nues », on apprécia la verve française, la rapidité des jeux de mots, la fine souplesse de gracieuses ballerines.

Le lendemain, le soleil éclatait encore sur la ville propre que nous allions quitter. Au retour, on chercha la Saône qu'on trouva près de Gray, délicieuse petite ville qui nous retint un instant, puis on se retrouva à Besançon, pour une dernière agape.

De Besançon à Montbéliard, le Doubs a des sites remarquables et des courbes très douces. Mais Sochaux allait déverser bientôt ses milliers d'ouvriers sur les artères d'alentour et nous gagnâmes la frontière de Fahy avant le grand encombrement. Pas de complications avec un douanier bon enfant, et M^{me} Borruat eut la gentillesse de nous offrir un café bien-venu.

Et ce fut la dislocation. Les plus pressés, c'est-à-dire ceux qui devaient retrouver un train en gare de Porrentruy, firent leurs adieux et reprirent la route. Votre chroniqueur ignore ce qu'il advint des autres, mais il sait que chacun va faire un magnifique effort de santé pour être présent à l'appel, dans cinq ans, au quarantième anniversaire.

Au nom des « invités », nous avons le plaisir de dire un dernier merci à nos amis d'Ajoie qui organisèrent cette tournée de main de maître: les Perrenoud, Joly, Feignoux et Montavon.

Jp.

Stella Jurensis, section des V. S. Le bal de Stella! Cette joyeuse annonce vole déjà de bouche en bouche. Les « Jeunes » ont en effet fixé au 18 novembre la soirée annuelle des Stelliens. Le succès obtenu, une fois de plus, par le bal de l'an dernier nous fait espérer une complète réussite du prochain.

Le 18 novembre! N'est-ce pas un jour favorable à l'organisation d'une réunion de série? Voulez-vous, du même coup, vous « rajeunir » sous les couleurs stellienues et passer un après-midi avec vos camarades de classe? Alors, prenez la route! Passez la soirée à l'Inter, assistez à la séance générale du dimanche matin (d'importantes décisions sont à prendre en vue du cinquantenaire) et puis... vogue la série!

Amis Vieux-Stelliens, voulez-vous y penser?

Le comité des V. S.

BIBLIOGRAPHIE

Caravelle. N° 13, du 10 octobre. Un numéro particulièrement riche et varié: « 13 ans et champion de grand fond » – « Le radar » – Une balance qui fonctionne sans poids – « Un fantôme... et une surprise » – La page des jeunes filles – Entretien avec les enfants du comte de Paris – « Quand les modèles réduits ont un moteur », un passionnant reportage.

Numéro spécimen sur demande à Lausanne, rue de Bourg 8. Abonnement annuel fr. 5.—, donnant droit en plus au journal « L'Ecolier romand ».

Jean-Pierre Reymond, La politesse raisonnée. Petit manuel du savoir-vivre. Un volume de 88 pages, 12×18. Librairie Payot, Lausanne. Broché fr. 1.85.

A notre époque de haute civilisation, est-il bien nécessaire de rappeler encore les règles du savoir-vivre? Oui, car si de moins en moins de gens les foulent aux pieds, la plupart ne les connaissent qu'imparfaitement. De plus, tandis qu'autrefois les belles manières étaient l'apanage d'une certaine classe, de nos jours la politesse s'est répandue dans tous les milieux, beaucoup plus en contact les uns avec les autres. Dans un récent ouvrage, M. Jean-Pierre Reymond a donc cru bien faire, non pas tant d'énumérer ces règles que d'en faire saisir l'esprit. La politesse est la mesure de notre culture, commence-t-il par affirmer. Non seulement elle facilite les rapports entre hommes, mais elle affine le caractère, contribuant à rendre ainsi la vertu elle-même plus séduisante. Et la discipline qu'elle impose à chacun est salutaire, sans compter qu'elle sera toujours un exemple pour autrui, à condition qu'elle ne soit pas outrée. Il suffit de parcourir ces pages pleines de conseils pertinents pour se rendre compte combien nous avons tous de choses à y prendre. Bien connaître ces usages, c'est mettre beaucoup d'agréments dans la vie et se mouvoir avec aisance partout; manquer à l'un ou l'autre, c'est au contraire s'exposer à faire figure d'ours, cet ours qui décore la couverture du livre et porte si gauchement son bouquet de fleurs.

En fin d'ouvrage, l'auteur a placé quelques fragments d'écrivains connus, en rappel avec la matière traitée, ainsi que cinq dialogues à l'usage des enfants. On ne saurait d'ailleurs assez recommander cette lecture aux enfants; ce sera le meilleur moyen de leur donner tout de suite de bonnes habitudes et de devenir des hommes tout naturellement polis. Car dans la vraie politesse on ne doit jamais sentir l'effort. C'est ce qui ressort si bien de ce petit ouvrage aimable et utile.

Nicolas Ségur, Histoire de la littérature européenne. Tome II. Moyen âge et Renaissance. Préface d'André Chevrillon, de l'Académie française. Un volume in-8 écu de 352 pages. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Broché fr. 9.—, relié fr. 13.50.

Vient de paraître le deuxième volume de cette « Histoire », vaste fresque à laquelle ne manquent ni les gros plans ni les contours du détail.

Nous avons eu déjà le plaisir d'analyser le contenu du tome I. Ce plaisir a été renouvelé par la lecture des chapitres consacrés au Moyen âge, à la Renaissance, au XVI^e siècle, qui forment la matière du nouveau volume.

Ecrire une histoire de la littérature européenne est une entreprise bien délicate, on le pressent; mais on peut mesurer toute l'ampleur de la tâche en lisant Ségur. Il n'a pas réalisé un « Digest », mais il en a le ton enjoué, et il est en droit de prétendre à infiniment plus d'égards. Son œuvre n'est pas à comparer avec les volumes édition de poche, du genre Collection « Que sais-je? », quoique ces parutions, sous une modeste présentation, cachent maintes qualités. Non! L'ouvrage de Ségur a un tour bien à lui: il est scientifique en ce sens qu'il présente les faits et examine les idées. Il est philosophique parce qu'il analyse ces faits et soupèse leurs influences. Il est littéraire enfin parce qu'il donne, en un style clair, un air pimpant à toute cette érudition.

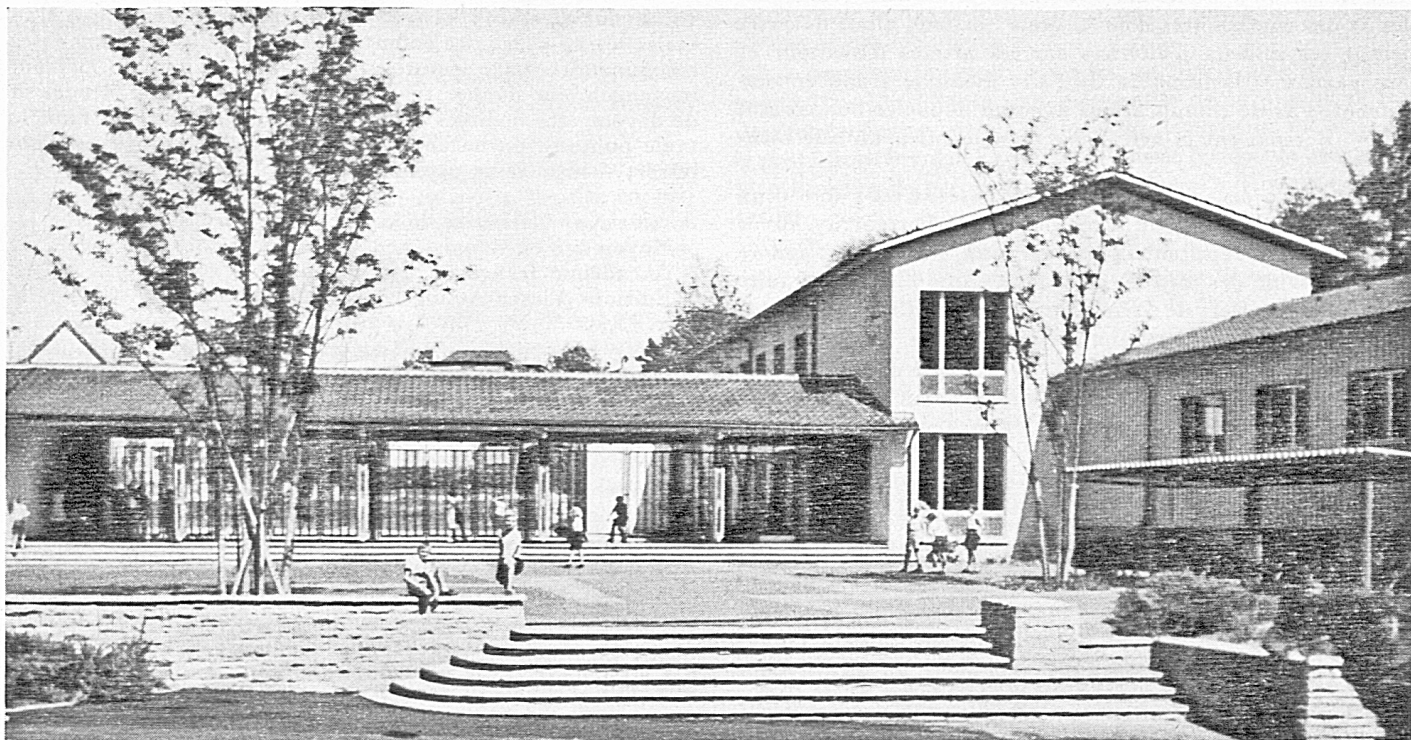
On pourrait croire que cet ouvrage a été conçu spécialement pour les Français et les Suisses. La Suisse, comme la France, se trouve en contact avec trois ou quatre grandes civilisations, et c'est précisément ces civilisations-là qu'étudie Ségur. On doit ajouter qu'un tel ouvrage répond au goût d'un vaste public comme aux besoins des intellectuels. Ceux-ci ont vu la spécialisation gagner leur activité. Ils courent le danger de manquer de vue d'ensemble sur les divers secteurs de la culture. Sans avoir recours aux œuvres conçues dans l'esprit de cette « Histoire de la littérature européenne », il leur est matériellement impossible de suivre l'évolution de l'humanité. C'est à ce titre, et à bien d'autres, que cet ouvrage mérite l'attention de ceux qui aiment la lecture et qui voudraient pouvoir replacer l'œuvre dans l'ambiance qui permet son éclosion.

Ségur a le mérite d'éclairer sa pensée – et notre entendement – par le détail frappant. Parfois, la quantité de documents à traiter l'obligeant à aller de l'avant, on voudrait crier à la généralisation fautive, au jugement mal étayé, mais la suite tempère et complète ce qui a été dit. Tout rentre dans l'ordre sans toutefois se satisfaire des jugements homologués.

Ségur connaît sa matière mais ne fait pas de son livre un ouvrage de spécialisation. Pour les non initiés, il paraît renverser des notions depuis longtemps proclamées, alors qu'en réalité il s'est tenu au courant de l'évolution des problèmes, et des solutions qui leur sont actuellement données. « Aucune longueur et cependant aucune sécheresse », a dit de cet ouvrage Jean Nicollier (Gazette de Lausanne du 15 juillet 1950). Nous voudrions ajouter que les belles pages sur Dante, Pétrarque, Erasme ou Shakespeare constituent d'heureuses diversions et sont, pour l'ensemble, les pièces d'une charpente apparente, comme dans les maisons alsaciennes à colombages où la poutrelle soutient l'édifice tout en le décorant. Des mots lapidaires, des formes elliptiques et l'absence de superlatifs donnent à ce livre une vitalité plaisante, capable de capter agréablement notre attention, même quand Ségur, usant d'un esprit de finesse, passe à des analyses subtiles.

On peut vanter cet ouvrage, car il sera réellement apprécié.

P. Rebetez



Primarschulhaus Sonnenhof Bern-Ostring

Erbaut 1948/50, bezogen im Frühjahr 1950

Nachdem in den letzten beiden Jahren durch die Erweiterung des Stapfenackerschulhauses, die Vollendung der ersten Bauetappe des Statthalterschulhauses, beide in Bümpliz, und die Vollendung des Primarschulhauses in der Wylersiedlung für die zahlreichen Erstklässler dieser beiden Quartiere mehr Raum geschaffen wurde, hat nun auch der östliche Teil des Kirchenfeldes seinen notwendigen ersten Schulhausbau erhalten. Obwohl er zum Kirchenfeldquartier gehört, wurde er, weil dem betreffenden Stamm-Schulhaus näher, dem Schulkreis Schosshalde zugeteilt. Der Neubau liegt nahe am Tram am Ostring und wird begrenzt von der Frank-Buchser-Strasse, der Jolimontstrasse und der Kasthoferstrasse. Alter, schöner Baumbestand und anstossende Villen geben den äusseren Rahmen zur Situation. Den Bauplatz hatte die Gemeinde vorsorglicherweise schon im Jahre 1911 erworben; er enthält 7597 m² Land. Die Parzelle ist zu knapp bemessen, um ein Normalschulhaus von 13 Klassen zu erbauen. So wurde das Raumprogramm auf ein achtklassiges Schulhaus mit kleiner Turnhalle und Spielplatz sowie einen Kindergarten zugeschnitten. Aus einem engem Wettbewerb unter vier stadtbernischen Architekten ging die Arbeit von Walter von Gunten, Architekt BSA/SIA, in Bern, als die beste hervor.

Die aufgelockerte Anlage besteht aus dem zweigeschossigen Schulhaustrakt mit einem westlichen Anbau, der Turnhalle mit Verbindungsbau zum Schulhaus und einem die Abwartwohnung enthaltenden Anbau an die Turnhalle. Der Schulhaustrakt enthält im Erdgeschoss und im 1. Stock je vier Klassenzimmer von 62 m² Grösse. Sie haben Südlage mit Ausblick auf den Baumbestand. Ferner enthält der Haupttrakt im Erdgeschoss ein Lehrerzimmer und im 1. Stock ein Büro für den Hausvorstand. Im westlichen Anbau haben im Untergeschoss ein grosser Kindergarten (80 m²), im Obergeschoss ein Handarbeitszimmer und ein Raum für Werkunterricht Platz gefunden.

An einem geräumigen Eingangshof, der zugleich als Pausenplatz dient, liegt der von der überdeckten Pausenhalle aus zugängliche Haupteingang. Die Pausenhalle bildet einen Teil des Verbindungsbaues zwischen Haupttrakt und Turnhalle, so dass zwischen diesen beiden eine gedeckte Verbindung besteht. Als Nebenräume gehören zum Verbindungsbau: zwei Garderoben und ein Duschenraum.

Hinter dem Schulhaus, von der Turnhalle aus direkt zu erreichen, sind der Turnplatz und der 2000 m² grosse Rasenplatz angeordnet. Die Turnhalle mit ihren Nebeneinrichtungen (Lehrerzimmer, Geräteraum) wird nicht nur der Schule dienen, sondern auch von kleinern und mittleren Turn- und Sportvereinen benutzt werden.

Die Kosten der ganzen Anlage (inkl. Landerwerb, Umgebungsarbeiten, Mobiliar und Einrichtungen) belaufen sich auf 1 665 000 Franken. Bezogen auf den Kubikmeter umbauten Raumes ergibt sich ein Einheitspreis von Fr. 109.—. Die Erstellungskosten pro Klasse betragen ungefähr 144 000 Franken, wobei die Kosten für die Turnhalle, die Pausenhalle und die Abwartwohnung inbegriffen sind.

Die überaus schicke Anlage trägt ihren Namen «Sonnenhof» zu Recht. Bauleitung, Unternehmer und Lieferanten haben, in Verbindung mit den zuständigen Gemeindebehörden als Bauherr, ein Bijou erstellt, zweckmässig und reizend zugleich. Das Haus wurde am 6. Oktober durch eine bescheidene und wohlgelungene Feier eingeweiht. Nach einer Ansprache von Herrn Baudirektor Anliker, in welcher er dem bauleitenden Architekten und allen übrigen am Bau Beteiligten, aber auch der Bürgerschaft für ihre Aufgeschlossenheit und Opferwilligkeit den Dank aussprach, übergab der städtische Schuldirektor, Herr Stadtpräsident Dr. Bärtschi, den Neubau der Lehrerschaft und der Schulkommission zu treuen Händen. Vorläufig nur zum Teil bevölkert, wird das Haus, voll besetzt, je einer Doppelklasse des 1. bis 4. Schuljahres ein schönes und wohnliches Heim bieten. Über seinen künstlerischen Schmuck wird später in andern Zusammenhängen berichtet werden.

Bau und Ausstattung des neuen Schulhauses SONNENHOF

Erd-, Maurer-, Eisenbeton- und Kanalisationsarbeiten :

Gemeinschafts-Unternehmen:	Telephon
Ryser & Gyax , Egelgasse 62, Bern	4 53 41
Stucki & Zoller AG. , Laubeggstrasse 60, Bern	4 40 21

Zimmerarbeiten :

H. Bigler & Cie. , Dunantstrasse, Bern	4 96 31
---	---------

Spenglerarbeiten :

Ruchti & Zbinden , Zielweg 9, Bern	2 47 13
Emil Spring , Murifeldweg 66, Bern	4 40 83

Dachdeckerarbeiten :

Hans Schüpbach , Viktoriastrasse 32, Bern	3 30 02
W. Spring , dipl. Dachdeckermeister Fichtenweg 17, Bern	2 29 60

Projekt und Ausführung von sanitären Installationen :

W. Schulthess , dipl. Installateur- und Spenglermeister, Morillonstrasse 3, Bern	5 52 66
--	---------

Sanitäre Installationen :

Gebr. Bieri , Muesmattstrasse 33, Bern	2 41 81
Fred Klaeger , Schützenweg 22, Bern	2 92 60

Feuerlöscheinrichtung :

« Feuma », Frau M. v. Steiger , Monbijoustrasse 45, Bern	5 41 05
---	---------

Natursteinlieferungen :

Wwe. von Dach & Söhne , Mittelstrasse 2, Bern	3 92 70
Max Haas , Gantrischstrasse 6, Bern	4 59 99

Lamellen-Storen- und Rolladenlieferung :

A. Griesser AG. , Brunnmattstrasse 15, Bern	2 92 61
--	---------

Lamellenstoren-Lieferung :

Herm. Kästli & Sohn , Spittelerstrasse 28, Bern	4 43 08
--	---------

Schlosserarbeiten :

Genossenschaft für das Metallgewerbe , Lorystrasse 14, Bern	2 64 51
---	---------

Treppengeländer in Anticorodal :

Hans Kissling , Eisenbau AG., Lorrainestrasse 17, Bern	2 71 22
---	---------

Glaslieferung :

Wwe. O. Fäh , Zähringerstrasse 11, Bern	2 37 66
--	---------

Beschlägellieferung :

U. Schaerer's Söhne , Münsingen	Telephon 8 10 37
--	---------------------

Gipsarbeiten :

Ad. Arm , Mottastrasse 10, Bern	2 84 68
--	---------

Malerarbeiten :

Hans Althaus , Frikartweg 16, Bern	4 08 79
---	---------

Linoleum-, Korkparkett- und Gummibeläge :

Walter Lustenberger , Gantrischstrasse 26, Bern	4 55 82
--	---------

Linobeläge :

Meyer-Müller & Co. AG. Bubenberplatz 10, Bern	2 33 11
---	---------

Korkplatten- und Linobeläge :

Gebr. Lehmann , Laupenstrasse 17, Bern	3 61 16
---	---------

Unterlagsmatten und Akkustikplatten :

Gebr. Lörtscher , Isolierwerk, Bollwerk 23, Bern	3 94 95
Ferd. Begni , Ladenwandstrasse 57, Bern	3 88 34

Unterlagsböden und Isoliermatten :

Makaflor GmbH. , Freiburgstrasse 133 b, Bern	5 99 66
---	---------

Innere Schreinerarbeiten :

E. Arzner , Postgasse 60, Bern	2 37 83
H. Jutzeler , Landoltstrasse 103, Bern	5 80 77
Martin & Vonäsch , Belpstrasse 39 b, Bern	5 43 62
W. Rüfenacht , Wiesenstrasse 77, Bern	3 31 50

Wandtafellieferung :

F. Stucki , Magazinweg 12, Bern	2 25 33
--	---------

Schulmobiliar :

E. Baumgartner & Co. , Mattenhofstrasse 42, Bern	5 49 84
H. Dubach , Fahrstrasse 37 a, Bern	3 12 79
W. Frech , Murtenstrasse 37, Bern	2 25 58
H. Jörns AG. , Möbelfabrik, Wasserwerk- gasse 35, Bern	2 07 13
W. Ringeisen , Seidenweg 6, Bern	2 02 79
F. Scheidegger , Werkstätte für Möbel und Innenausbau, Oberbottigen	9 61 18
E. Sterchi & Co. , Liebfeld-Bern	5 08 23

BAU UND AUSSTATTUNG DES NEUEN SCHULHAUSES SONNENHOF (FORTSETZUNG)

Sporttechnische Anlage :**E. Bracher**, Turnweg 7, Bern

Telephon

6 34 77

Metallbuchstaben :**Reliefbuchstaben AG.**, Langnau i. E. (035) 2 13 37

Telephon

Pläne und Ausführung von Schulhaus- und Turnanlagen :**Willy Huber**, Ostring 12, Bern

4 03 81

Garderobeeinrichtungen :**Rena-Bauspezialitäten AG.**, Luzern (041) 2 86 80**Gärtnerarbeiten :****M. Honegger**, Muristrasse 41, Bern

4 56 04

Betonsprossenfenster :**A. Bangerter & Co. AG.**, Lyss (032) 8 41 23

An unsere Mitglieder Es liegt im Interesse des BLV und auch des Berner Schulblattes, wenn Sie bei allen Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes bevorzugen.

Schnitzmesser

wie sie in den Kursen von **Chr. Rubi** verwendet werden, beziehen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten

E. Klötzli, Messerschmiede, Burgdorf
Preisliste gratis

Mitteilung

Die **Firma Gebrüder Wohlfahrt, Klavierfabrik in Lengnau**, macht der geehrten Lehrerschaft bekannt, dass sie die **Alleinvertretung** ihres Fabrikates an Herrn **Otto Hofmann, Klavierbauer, Bollwerk 29 in Bern**, übertragen hat.

Daselbst werden stets die neuesten und Klein-Klavier-Modelle in erstklassiger Ausführung unverbindlich vorgeführt. 287

Gilberfäde

von Paul Kramer

Neue Weihnachtslieder für die Schule aller Stufen nach Versen von Ernst Balzli

Preis Fr. 3.—. K. Verlag Müller & Schade, Bern

271

SCHULBLATT-INSERATE

VERHELFFEN IHNEN ZUM

ERFOLG

So lehrt man Buchhaltung !

Die **Buchhaltungshefte Bosshart**, die zu flottem Schaffen der Schüler anregen, sind für das praktische Leben. Einfacher, allen Besonderheiten anpassbarer, kompletter Lehrgang mit Originalformularen, in gebundener Form oder in Schnellheftern. Ausgaben für Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen. Bitte, verlangen Sie ein Muster kostenlos zur Ansicht. **Buchhaltungshefte Bosshart** seit 30 Jahren in vielen Schulen im Gebrauch.

Verlag und Fabrikation von Schulheften
Bosshart & Co., Langnau (Bern), Telephon (035) 210 65

261

Harmonium

für Schule, Kirche, Vereine und Privat, in grosser Auswahl, zu niedern Preisen. Occasionen-Liste gratis verlangen.

Reparaturen und Revisionen, von A-Z in unserer Spezialwerkstätte ausgeführt, befriedigen.

Frittschi - Harmonium, Teufenthal (Aargau).
Telephon (064) 3 81 32

Verleihinstitut

für Trachten- und Theaterkostüme

Gegründet 1906

Strahm-Hügli, Bern

Inhaberin: V. Strahm, Kramgasse 6, Telephon 2 83 43

242

Schwaller

M O B E L

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Nur eigene Fabrikate, handwerklich gearbeitet! Denn Möbel vom Handwerker sind nicht teurer, jedoch wertvoller! Besprechen Sie bitte Ihre Wünsche mit uns! Grosse Wohnausstellung in Worb!



Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit

Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfin

Am 30. Okt. beginnen neue Kurse zur Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamten-schulen. Diplom, Stellenvermittlung, Prospekte. Unverbindliche Beratung.

Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Tel. 3 07 66



246